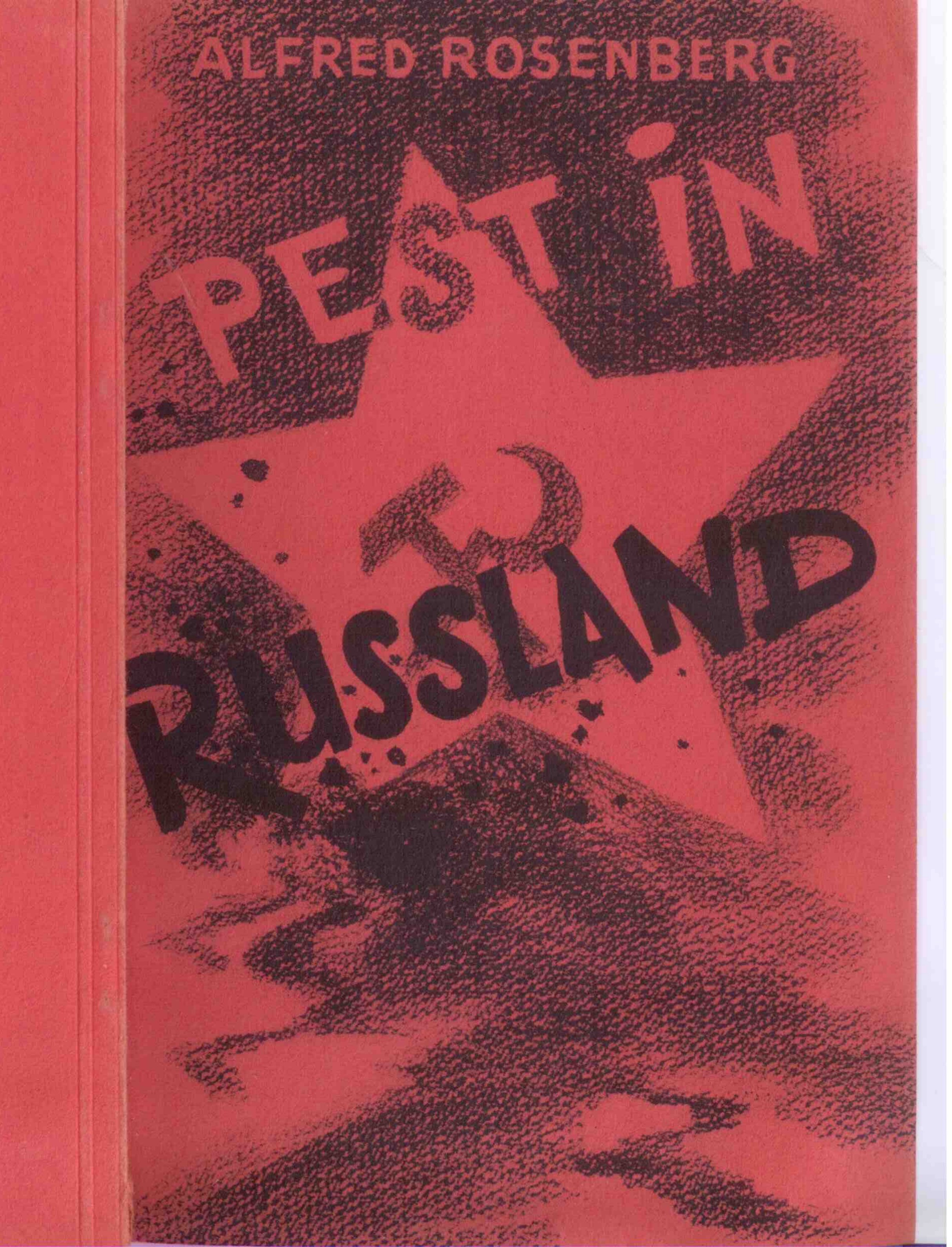

ALFRED ROSENBERG
PEST IN
RUSSLAND

180

Alfred Rosenberg

Pest in Rußland

Der Bolschewismus, seine Häupter, Handlanger und Opfer

Gekürzt herausgegeben von
Dr. Georg Leibbrandt



Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München

Inhaltsverzeichnis

Druck: J. G. Weiß'sche Buchdruckerei, München

Einleitung

Im Jahre 1922 gab Alfred Rosenberg im Deutschen Volksverlag Dr. Ernst Boepple, München, eine Schrift heraus unter dem Titel „Pest in Rußland, Der Bolschewismus, seine Häupter, Handlanger und Opfer, mit 75 Lichtbildern aus Sowjetrußland“. Diese Arbeit enthält eine genaue Darstellung der damaligen Zustände im Sowjetreich, sowie grundsätzliche Ausführungen über das Wesen des Bolschewismus. Das Phänomen Bolschewismus wird vom Standpunkt der rassisch-völkischen Geschichtsauffassung untersucht und seine Entstehung und Entwicklung geschildert.

Bei der Neuherausgabe war der Gesichtspunkt maßgebend, diejenigen Ausführungen wiederzugeben, die von grundsätzlicher Bedeutung sind sowohl zum Verständnis des Bolschewismus als auch der politischen Vorgänge nach dem Weltkriege in Osteuropa.

Die auf die Zustände der damaligen Zeit sich besonders beziehenden Stellen wurden weggelassen, wie beispielsweise die ausführlichen Schilderungen der Hungersnot in den verschiedensten Gegenden des ehemaligen Zarenreiches um 1921 oder die Einzelheiten in der Beschreibung der damaligen Lage des Arbeiters und des Bauern im Moskauer Zwangsstaat. Dagegen aber wurde neben den grundsätzlichen Ausführungen auch z. B. der Befehl der Kommission des Kriegsexekutivkomitees aufgenommen, nicht etwa allein deswegen, weil er Zeugnis ablegt von der unmenschlichen Roheit der roten Befehlshaber, sondern weil er erlassen wurde von Männern wie Tuchatschewski als Kommandierendem und Antonow-Owsejenko als Vorsitzendem der Kommission des Kriegsexekutivkomitees.

Rosenberg zeigt in dieser Arbeit die verschiedensten Kraftströme auf, die zur russischen Revolution beitrugen. Die führende Rolle des Judentums im Bolschewismus sowie die engste Zusammenarbeit des Weltjudentums mit der Sowjetregierung wird hier so klar und eindeutig nachgewiesen, wie es 14 Jahre später auf dem Parteitag in Nürnberg 1936 von der Führerschaft der NSDAP. der Welt gegenüber geschehen ist.

Rückschauend auf das Jahr 1922 muß festgestellt werden, daß Rosenberg mit einer kaum glaublichen Klarheit und mit einer Vorausschau sondergleichen die Erscheinung des Boschewismus als „Pest“ in allen wesentlichen Zügen erkannte, wie sie sich seitdem bis auf den heutigen

Tag in ihrer blutigen Wirklichkeit der Welt gezeigt hat. Mit einem geradezu seherischen Blick werden die Zusammenhänge aufgezeichnet und die Ereignisse vorausgesagt, wie sie nachher auch eingetroffen sind.

So enthält diese Schrift die Darstellung der wesentlichen Züge, die zum tieferen Verständnis des Bolschewismus und der von ihm den Völkern drohenden Gefahr erforderlich sind. Damals, 1922, war es die Stimme eines Unbekannten, die das deutsche Volk und die Welt warnte und den Weg für die Rettung Deutschlands und Europas im Zeichen des völkischen Erwachens wies. Heute ist das, was Alfred Rosenberg, der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Schulung und Erziehung der Bewegung, vor 15 Jahren geschrieben hat, nicht zuletzt nach sehr eingehenden Abwehrkämpfen, Allgemeingut der ganzen Bewegung, des gesamten deutschen Volkes geworden.

Georg Leibbrandt.

Der Marxismus

„Das überhandnehmende Maschinenwesen quält mich, es wälzt sich heran wie ein Gewitter, langsam, langsam; aber es hat seine Richtung genommen, es wird kommen und treffen." Goethe sah trüben Auges vor hundert Jahren die geistige Einstellung Europas und deren Folgen vor sich liegen, er wußte, daß dies „Maschinenwesen" Materialismus bedeutete, daß der Mensch schließlich Kreatur derjenigen Geschöpfe werden würde, die er selbst erzeugt hatte. Es ist gekommen, wie er es vorausahnte. Auf allen Gebieten des Lebens wird das Schwergewicht (worauf es überall im Kampf der Daseinskräfte ankommt) immer mehr aus dem Innern ins Äußere verlegt. Die Kunst hört nach und nach fast ganz auf, Kunst zu sein und sieht ihr höchstes Ziel in einem platten Realismus, in Naturnachahmung; die Religion wird ihres symbolischen Wertes entkleidet und rein historisch-materialistisch „erklärt"; die Naturwissenschaften sehen nicht mehr im Ich das Erstgegebene allen Geschehens, sondern fassen die geistige Persönlichkeit lediglich als Ergebnis äußerer Kräfte auf. Die Auswirkung dieser geistigen Richtung im öffentlichen Leben war notwendigerweise ein schrankenloser Subjektivismus in Wirtschaft und Politik. Technische Erfindungen zur Beherrschung der Materie jagen einander, in einem Übermaß von Einseitigkeit kämpft Europa mit Zeit und Raum, sendet Riesenkolosse in wenigen Tagen über die Ozeane, Eilzüge in ungeahnter Schnelligkeit von einem Ende des Erdteils zum andern, bezwingt endlich die Luft, und Ätherwellen tragen den Gedanken in Sekunden von einer Welt zur andern . . . . Eine wachsende Bevölkerung verdrängt einen Schwarm wanderlustiger Leute nach dem andern, eine politische und wirtschaftliche Ausdehnung sondergleichen, verbunden mit einem Raubbau der Schätze aller Länder, geht von Europa, später auch von Nordamerika aus.

Der Reichtum stieg, die Kultur sank, der Industrialismus brach mit allen seinen bekannten verheerenden Folgen herein.

In dieser Atmosphäre wurde der Marxismus groß. Scheinbar voller Haß gegen das sich immer mehr in wenigen Händen zusammengeflossene Ausbeutertum gewendet, bestand seine ganze Weltanschauung doch nur in einem nackten Materialismus beschränktester Art. Und wenn sich die sozialdemokratische Partei später auch verschiedenartig spaltete, die starre, be-

schränkte und für schematisch gestutzte Köpfe zugespitzte Lehre des Marx', diese Aufpeitschung aller dunklen Triebe, diese Ableugnung des Völkischen als organische Grundlage alles Lebens, die Forderung des brutalen Klassenkampfes, kurz, diese Brandfackel im Gebäude der europäischen Kultur schwelte und schwelt noch heute in ihnen allen. Der Marxismus ist die zur „Religion" erhobene Brutalität. Wirtschaftlich Verleugnung jedes Persönlichen, ist er gesellschaftlich und politisch die Predigt eines schrankenlosen Subjektivismus. Mögen innerhalb der verschiedenen sozialdemokratischen Parteien der einzelnen Länder dagegen unbewußte und bewußte Kräfte ankämpfen; das System, einmal zur Macht gelangt, mußte die seinem Wesen zugrunde liegenden Resultate zeitigen, d. h. vollkommene Unfruchtbarkeit und absoluten Mangel an aufbauendem Charakter.

Der Marxismus war möglich auf Grund einer unseligen Einstellung Europas, das die einem nomadisch-parasitären Hirne entsprungene Weltanschauung entgegennahm, mit ihm Kompromisse schloß, anstatt sie grundsätzlich zu bekämpfen. Denn der Marxismus ist kein Streit um Wirtschaftsprobleme, sondern ein angesagter Macht- und Kulturkampf. Und da letzten Endes die Europäer ihr eigenes Wesen doch nicht selbst am besten bekämpfen können, deshalb, aus innerer Notwendigkeit, stehen sowohl an der Spitze des völkeraussaugenden Kapitalismus und seines legitimen Kindes, des Marxismus, Armenier, Halb- und Ganzjuden. Ihr Gefolge bilden üble politische Streber und Spekulanten aus der geistigen Hefe der europäischen Völker und kritiklose Schwärmer, welche den Marxismus mit Sozialismus (Gemeinschaftsgeist) verwechseln.

*

Die Bolschewiki betrachten sich, und durchaus mit Recht, als die eigentlichen Ausführer der Marxschen Weltanschauung. Sie sehen in den Pariser Communards von 1871 ihre direkten Vorläufer, und wissen, daß Karl Marx damals diesem Wahnsinn von London aus seinen Beifall zollte. Die evolutionären Marxisten verweisen auf den anderen Marx, der eingesehen hatte, daß die Zeiten zum großen Sturm gegen die Kultur Europas noch nicht reif waren. Beide Teile haben recht: sie unterscheiden sich nur durch ihre Taktik, Weltanschauung und Ziel sind durchaus die gleichen. Und wenn für Kurzsichtige und Unbelehrbare das alles nicht galt, so hat der Bolschewismus dafür den experimentellen Beweis erbracht. Was Bolschewismus heute vorstellt, ist für jeden halbwegs urteilsfähigen Menschen vollständig eindeutig: eine brutale Willkür, wie sie noch nie in Europa geherrscht hat, einen geistigen und sittlichen Verfall, den fürchterlichsten Versuch, eine ganze Welt gewaltsam zu materialisieren. Es muß nun von

größtem Interesse sein, nicht nur das Tatsächliche, sondern neben der allgemeinen Grundlage auch die geistige Einstellung der früher und noch heute führenden Männer zum Problem des Volkstums, des Staates, der Kultur zu kennen.

Unter den vielen kommunistischen Schriften greife ich Lenins „Staat und Revolution" heraus, welche im Sommer 1917 geschrieben wurde, d. h. kurze Zeit bevor es dem Tataro-Kalmücken gelang, sich mit Abenteurern aus allen Völkern und dem Abschaum des Russentums an die Spitze der Regierung zu schwingen. Beim aufmerksamen Durchlesen dieses Buches merkt man nur zu deutlich, daß dieser Mensch nicht das geringste Empfinden dafür hat, was wir Kultur nennen; daß ihm der Sinn dafür mangelt, das zu erfühlen, was für uns ein organischer Staats- und Volksgedanke bedeutet. Ihm fehlt jede natürliche Grundlage zum Aufbau seiner Gedankenwelt; eine hottentottenhafte Geistesenge, gepaart mit dem unbeugsamen Fanatismus eines Wüstensohnes, tritt uns auf jeder Seite entgegen. Ich lasse kurz einige charakteristische Aussprüche folgen. So scharf und treffend sie den Parlamentarismus schildern, so zeigen sie in ihren „positiven" Folgerungen die vollständige, seelenlose Unfruchtbarkeit eines wurzellosen Bastards.

„Der Staat ist das Produkt und die Äußerung der Unversöhnlichkeit der Klassengegensätze." „Daß der Staat ein Organ der Herrschaft einer bestimmten Klasse ist, die nicht mit ihren Antipoden versöhnt werden kann, wird die kleinbürgerliche Demokratie nie zu begreifen imstande sein." „Die Allmacht des Reichtums ist in einer demokratischen Republik schon deshalb gesicherter, weil diese Allmacht nicht von der schlechten Hülle des Kapitalismus abhängig ist. Die demokratische Republik ist die beste Umhüllung des Kapitalismus. Es muß hervorgehoben werden, daß Engels mit der größten Bestimmtheit das allgemeine Wahlrecht als Waffe für die Herrschaft der Bourgeoisie bezeichnet." „Jeder Staat ist eine besondere Repressionsgewalt gegen die unterdrückte Klasse. Es ist also jeder Staat unfrei und kein Volksstaat mehr." Mit Wonne zitiert Lenin ein „vergessenes" Wort von Marx, das für ihn den ganzen Inbegriff dessen umfaßt, wonach sein Streben geht: „Das Proletariat wird seine politische Herrschaft dazu benutzen, der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreißen, alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staates, d. h. des als herrschende Klasse organisierten Proletariats zu zentralisieren . . ." „Hier wird" — so sagt Lenin weiter — „die Frage konkret gestellt und die Folgerung überaus genau, praktisch empfunden formuliert; alle früheren Revolutionen haben die Staatsmaschinerie vervollkommnet, nun muß sie zerschlagen, zerbrochen werden." Zwei Institutionen sind für diese Staatsmaschinerie am bezeichnendsten: „Beamtentum und ständiges Heer"

— dies sind die „Parasiten“ am Körper der bürgerlichen Gesellschaft; „aus den inneren Gegensätzen, die diese Gesellschaft entzweien, entstandene Parasiten“.

Besondere Lieblinge Lenins sind die — nach Marx — „himmelstürmenden“ Communards von 1871. Dort wären die Lehrmeister für die Zukunft zu suchen: das stehende Heer verschwand, die Polizei ebenfalls, dann ging die herrliche Kommune sofort daran, „das geistliche Unterdrückungswerkzeug, die Pfaffenmacht zu brechen . . .“ Die richterlichen Beamten verloren jene scheinbare Unabhängigkeit . . ., sie sollten fernerhin gewählt, verantwortlich und unabsetzbar sein. „Die Kommune machte das Stichwort aller Bourgeoisrevolutionen — wohlfeile Regierung — zur Wahrheit, indem sie die beiden größten Ausgabequellen, die Armee und das Beamtentum, aufhob“ (Marx).

„Wir sind keine Utopisten. Wir träumen nicht davon, wie man plötzlich ohne jede Verwaltung . . . auskommen könnte. Aber wir Arbeiter selbst organisieren den Großbetrieb, bauen ihn aus, gestützt auf die Erfahrung der Arbeiter, wir verwirklichen eine durch die Staatsgewalt der bewaffneten Arbeiter unterstützte strenge Disziplin und machen die Staatsbeamten zu einfachen Vollstreckern unserer Aufträge . . .“

„Die ganze Volkswirtschaft wird nach dem Vorbilde der Post organisiert und zwar unter der Kontrolle und Leitung des organisierten Proletariats . . .“

Die Religion darf, nach Lenin, durchaus keine Privatsache sein, denn diese beliebte Formel „wurde so gedeutet, als sei auch für die Partei des revolutionären Proletariats die Frage der Religion eine private Angelegenheit!“. Gegen diesen völligen Verrat am revolutionären Programm des Proletariats wendet sich Lenin voller Erbitterung und fordert rücksichtslosen Kampf gegen das „religiöse Opium, das das Volk verdummt“.

Dies möge genügen. Auch wir haben für eine demokratische Republik nichts übrig, aber gerade deshalb, weil sie nicht organisch ist, nicht im Volkstum wurzelt und hinter verführerischen Phrasen ein skrupelloses Börsianertum verbirgt. Aber wie jämmerlich ist doch die „Weltanschauung“ eines Lenin, der diesem Auswuchern nur ein anderes Ausplündern entgegenzustellen weiß, das auf derselben materialistischen Geistesverfassung beruht. Goethe hatte gemeint, ein Volk sei nur solange schöpferisch, als es noch religiös sei. Diese Wahrheit muß im Kopfe eines Lenin natürlich wie eine Herausforderung seiner „Ideale“ wirken. Mit einer bodenlosen Anmaßung spricht Lenin von allen Nichtbolschewisten als von „Spießern“, „Pfahlbürgern“ usw. und weiß nicht, wie er seiner selbst spottet. Gibt es etwas Dümmeres, als aus Prinzip der Faust die Funktion des Kopfes übertragen und die Qualitätsfrage zu einer Quantitäts-

frage umzuformen! Jetzt hat Rußland ein Heer, das den Bürgerkrieg zum Grundsatz erhoben hat, es hat eine so teure Verwaltung, wie kaum je das mammonistische Amerika, es hat einen Beamtenapparat, der denjenigen des in der Verwaltungstechnik unbeholfenen Zarentums ums Zehnfache übertrifft. Die „Kontrolle des Proletariats“ ist lange dahin . . . Der Bankerott ist vollständig, nur gieriger Machthunger und Angst vor der unerbittlichen Abrechnung gibt den Machthabern in Moskau noch die Energie der Verzweiflung.

Bezeichnend ist ferner in allen bolschewistischen Schriften, daß, so sehr sie auch das demokratisch-parlamentarische System angreifen, sie es doch stets gegen einen straffen Nationalstaat und gegen eine Monarchie in Schutz nehmen. Obgleich Trotzki natürlich wußte, daß der eigentliche Weltkapitalismus seinen Sitz in Paris, namentlich aber in London und Newyork aufgeschlagen hatte, so greift dieser, angeblich so erbitterte Kämpfer gegen den Kapitalismus das deutsche (unbestechliche) Beamtentum, die (wenn auch schon börsianisch angekränkelte, so doch nicht ganz in Bankiershänden befindliche) Monarchie an. *Er weiß und fühlt, daß der Börsenkapitalismus nicht grundsätzlicher Feind, höchstens nur Geschäftskonkurrent ist.* In einem auf Pflichtgefühl und Aufopferungsfreudigkeit ruhenden Staat muß ein Marxist und Jude seinen natürlichen Gegner sehen. Deshalb ist die Demokratie stets Vorbereiterin des Marxismus gewesen, denn nur aus Zersetzungserscheinungen kann seine Herrschaft erwachsen.

So wie Lenin und Trotzki sprechen und schreiben alle anderen Größen Sowjetrußlands. Sie hier einzeln zu Worte kommen zu lassen, würde zu weit führen.

Die russische Revolution

In Rußland brach das Chaos zuerst aus; das will sagen: in einem Agrarstaat und nicht im überindustrialisierten Westen. Dies allein zeigt schon mit genügender Deutlichkeit, daß zwar der Industrialismus die Grundlage zur Festigung des Marxismus abgeben konnte, daß aber zu seiner Auswirkungsmöglichkeit noch andere Faktoren hinzukommen mußten, um seine Durchschlagskraft zu sichern. Und dazu war das russische Reich allerdings mit Sprengstoff bis an den Rand angefüllt. Hier seien einige der wichtigsten Punkte kurz berührt:

Seine ganze außenpolitische Weltstellung verdankte das Zarenreich einem straffen politischen Zentralismus. Angefangen von den ersten Anfängen der Moskauer Großfürsten war es der instinktive Drang, alle

neueroberten Gebiete von einer Stelle aus zu regieren. Die manchmal aus augenblicklicher Notlage heraus zugestandenen Selbstverwaltungen wurden bei späterer Stärkung stets wieder zurückgenommen. So geschah es mit der Ukraine, mit Polen, mit Finnland, mit den Ostseeprovinzen, mit dem Kaukasus. Dieses rücksichtslose Durchsetzen des zentralistisch-absolutistischen Prinzips des Großrussen hat nun, wie gesagt, das russische Weltimperium geschaffen. Aber es hat sich als zweischneidiges Schwert erwiesen. Denn je mehr Völkerschaften das Reich umschloß, je mehr verschiedenartige Kräfte sich also einem Willen unterzuordnen hatten, desto größere Spannungen entstanden im Lande. Ein weiterer Umstand war das gegenseitige Ausspielen der Randstaaten gegeneinander; Beamte, etwa polnischer Abkunft, wurden nach Finnland, baltischer Herkunft in den Kaukasus versetzt, und auf diese Weise zwar Einzelinteressen gegen Einzelinteressen aufgestachelt, sie alle zusammen aber gegen das Petersburger Regiment in gemeinsame Kampfstellung gebracht. Diese Feindschaft gegen das russische Zarentum war also eine fremdnationale.

Weiter hatte der Zarismus den großen innerpolitischen Fehler begangen, seine Beamten schlecht zu besolden. Anstatt sie schon allein durch materielle Bande an das bestehende System zu binden, wurden gerade die berufenen Stützen des Staates Versuchungen ausgesetzt, deren verheerende Wirkungen nur der zu ermessen vermag, der deutsche Begriffe von Ehrlichkeit und Pflicht von früher kennt. Die spärlich bezahlten Verwaltungs- und Polizeibeamten, denen das orientalisch-tatarische Erbstück der Bestechlichkeit und der Willkür anhaftete, haben im ganzen weiten Reiche ihre administrative Gewalt dazu benutzt, um wettzumachen, was ihnen an Existenzmitteln mangelte. So wurden der Schutzmann, der Polizeileutnant, der Polizeichef — in Deutschland angesehene Persönlichkeiten — in Rußland zu Leuten, mit denen kein reinlicher Mensch gern etwas zu tun hatte, wenn auch nicht geleugnet werden soll, daß sich viele Beamte über diese Zustände bitter beklagten. Der Kampf gegen das zaristische Beamtentum wurde also im Namen der Humanität, der Freiheit und der Nationalehre geführt.

Genau wie das Beamtentum, wurde auch die niedere Geistlichkeit wirtschaftlich preisgegeben. Der bettelnde ungebildete Priester war eines der unerfreulichsten Bilder des alten Rußlands und diente jedenfalls nicht dazu, im an und für sich guten und religiösen russischen Volk die alte Begeisterung für den Zaren zu erhalten und zu stärken. Es war sicher auch kein Zufall, daß an der Spitze der Revolution von 1905 der Priester Gapon marschierte.

Zu diesen Spannungen gesellten sich die aus dem Westen eingeführten Ideen des demokratischen Parlamentarismus und des Marxismus. Die

ersten faßten Fuß in der russischen schwärmerisch veranlagten, wenig kritischen Intelligenz, die sich ihres „reaktionären Regimes“ schämte und alles daransetzte, es dem Westen gleichzutun; der zweite breitete sich naturgemäß in der zu Anfang des 20. Jahrhunderts schnell anwachsenden Industrie aus. Beide Strömungen wurden von internationalen Kreisen des Auslandes reichlich mit Geld versehen. Der verlorene Krieg mit Japan brachte die erste Entladung. Noch einmal gelang es dem Zaren, seine Macht zu erhalten.

1914 ging fraglos ein nationaler Aufschwung durch das Land. Aber die Wurzeln des Übels hatten sich zu tief in den Boden gefressen, und während die besten Vertreter Rußlands an der Front standen, setzten die anderen Kräfte mit ihrer zerstörenden Wirksamkeit wieder ein. Wie weit im einzelnen die Überzeugung wurzelte, daß gerade der Zarismus nicht erneuerungsfähig, sondern ein absolutes Hindernis für ein wahres nationales Rußland sei, inwieweit persönlicher Ehrgeiz, inwieweit planmäßige Arbeit an der Zerstörung des russischen Staates und an der Vernichtung des russischen Volkes überhaupt im März 1917 mitgewirkt haben, dies zu entwirren, ist Sache einer kommenden Zeit. Fest steht jedenfalls schon heute, daß die verschiedenen Quellen der Unzufriedenheit damals auf einmal ausströmten und sich zu einem gewaltigen Strom vereinigten. Wer die russische und die „deutsche“ Revolution miterlebt hat, der weiß, daß die erste ein (ob mit Recht oder Unrecht, möge unentschieden bleiben) elementare Erhebung war, die zweite eine feige Überrumpelung eines planmäßig zur Verzweiflung getriebenen Volkes.

Aber gleich nach den ersten Wochen des Rausches zeigte es sich, daß die „große und blutlose“ russische Revolution sich zwar im Kampf gegen den Zarismus einig, in allem anderen aber aus sehr verschiedenartigen Bestandteilen zusammengesetzt war. Die demokratisch-parlamentarische „vorläufige Regierung“ sah sich plötzlich ganz unerwarteten Forderungen gegenüber. Die Finnen meldeten ihre nationalen, verbrieften, dann mißachteten Rechte an, die Esten, Letten und Litauer forderten vollkommen freie, nationale Selbstbestimmung, die Kaukasier desgleichen; und sicher zum Erstaunen vieler Großrussen meldeten sich auch die Ukrainer als selbständige Nationalität: 30 000 ukranische Soldaten zogen eines Tages in Petersburg zur Spasso-Preobrashenskr Kathedrale und holten sich die dort aufbewahrten Hetmansinsignien und andere ukranische Kleinodien, um sie im Triumph nach Kiew zu schaffen. Von der anderen Seite trat der marxistische Soldatenrat mit immer schärferen Forderungen auf, die in dem Ruf nach der „Diktatur des Proletariats“ gipfelten. Dieser durchaus international geleitete und ebenso eingestellte Kongreß hatte nun seinerseits mit den verschiedenen Völkerschaften einen Gegner: die demo-

kratische Regierung. Wiederum verbanden sich ihrem Wesen nach feindliche Strömungen gegen eine dritte Macht und hilflos pendelte nun diese zwischen den verschiedenen Kräften hin und her. Die Zügel entglitten ihren Händen immer mehr und Ende 1917 wurde der Parlamentarismus in Rußland gestürzt. Der Matrose Shelesnjakow vertrieb mit einigen seiner Genossen die ganze russische Nationalversammlung. Und wiederum schieden sich die bisher zusammenarbeitenden Kräfte: die Randstaaten machten ihre nationalen Ansprüche geltend, Polen, Finnland und die Ostseestaaten, der Kaukasus, die Ukraine trennten sich von Rußland. Die noch nicht starke Sowjetmacht konnte fürs erste nichts dagegen tun, setzte aber alles daran, sich wenigstens Großrußland vollkommen zu unterjochen.

*

Es sind, nach Bismarck, immer die Girondins gewesen, die den Staatswagen bis an den Abgrund schleifen lassen und dann über das Unheil wimmern, wenn er wirklich abstürzt; sie seien den Leuten vergleichbar, die in den Zug nach Potsdam steigen, trotzdem sie nur bis Kohlhasenbrück fahren wollen und genau wissen, daß der Zug niemals dort anhält . . . Dieses klägliche Spiel hat sich in Rußland — von bewußten Mächten planmäßig gefördert — nochmals wiederholt. Die russischen Girondins, Fürst Lwow, Miljukow und Genossen, glaubten durch Kompromisse regieren zu können und appellierten an den Patriotismus, in dessen Namen die „große Revolution" vor sich gegangen sei. Aber die aufgestörten Geister waren nicht mehr mit guten Worten zu bändigen. Die Petersburger Garnison, als Sturmtrupp der Revolution, bedang sich aus, nicht an die Front geschickt zu werden, um die Revolution „verteidigen und vertiefen" zu können; der Arbeiter- und Soldatenrat erließ den berüchtigten Befehl Nr. 1, welcher den Soldaten so gut wie jeder Disziplin dem Offizier gegenüber entband. Zugleich erscholl die Losung „Freiheit, Brot, Friede". Die durch mehrjährigen Krieg und Entbehrung diesen Sirenenworten gegenüber sehr empfänglich gewordene Masse schwenkte immer mehr um, und die kurzsichtigen russischen Patrioten merkten schließlich, daß der Aufstand genau die umgekehrte Richtung nahm, die sie vorher einschlagen wollten. Noch glaubten Miljukow und Genossen ihre Stellung halten zu können, indem sie die Macht dem damals sehr populären Advokaten Kerenski-Kirbis übergaben. Aber umsonst: dessen hysterische Reden änderten den Lauf der Dinge nicht mehr, und als General Kornilow mit einigen Divisionen den letzten Versuch machte, Rußland vor dem Chaos zu retten, und gegen Petersburg marschierte, wurde er von demselben Kerenski verraten, der ihn zu Hilfe gerufen hatte . . .

Das im Herbst zusammenberufene sogenannte Vorparlament bildete nur eine neue verstärkte Opposition. An einem Tage schwor Kerenski dort noch, rücksichtslos gegen den Bolschewismus einzugreifen und am nächsten Tage floh er mit vorbereitetem Paß über die Grenze nach England . . .

Der Soldatenrat ergriff — unter dem Vorsitz des Fähnrichs Krylenko — die Macht in Petersburg. Das Signal aus der Hauptstadt wirkte auch in vielen anderen durch emsige Propaganda zermürbten Städten: der rote Bolschewismus hatte gesiegt. An Stelle des zaristischen Absolutismus war nach kurzem parlamentarischen Zwischenspiel der blutige Terror internationaler Abenteurer getreten.

*

Im Jahre 1917 wohnte ich in einer Villenkolonie, eine Stunde Eisenbahnfahrt von Moskau entfernt. Ende Februar kamen Nachrichten über Streikversuche, Hungerkrawalle und eines Tages hieß es: „Revolution!" Ich fuhr sofort in aller Frühe nach Moskau. Im Verlaufe einer Nacht war die Macht aus den Händen zaristischer Beamten und Generäle in die Hände der revolutionären Vereinigungen übergegangen. Hunderttausende von Menschen füllten die Plätze und Straßen Moskaus, eine hysterische Freude herrschte, ganz fremde Menschen fielen einander weinend um den Hals, eine Psychose hatte Millionen ergriffen. In tausend Reden wurde der Sieg der Revolution gefeiert . . . Dann rückte das erste revolutionäre Regiment aus der Kaserne in die Stadt ein: rote Fahnen, rote Armbinden, rote Kokarden! Auf der Spitze aber ritt ein verwahrloster Soldat auf ungesatteltem Pferde. Ein böses Vorzeichen.

Kurz Zeit darauf in Petersburg Beerdigung der Opfer der Revolution. Auf dem breiten Newsky-Prospekt marschierten in zwei Kolonnen, in Gruppen zu je hundert vereinigt, die Arbeiter der Hauptstadt, eine grauschwarze Menge. In dumpfem Gleichschritt zogen sie daher, an der Spitze wurden die Toten in roten Särgen getragen. Über ihnen flatterten in endloser Zahl rote Banner mit goldenen Inschriften, und in immer wieder neuer Wiederholung erscholl das Lied der russischen Revolution, (eine Abänderung der Marseillaise):

„Steh auf, erheb dich, Arbeitervolk . . ."

Dann wieder Schweigen, nur der gleiche Tritt der Tausende war hörbar; die Kirchenglocken durften nicht läuten, die Priester nicht die Gräber weihen, der Kirchenchor nicht singen.

So zogen die Massen mehrere Stunden lang vorüber: eine stille Wut füllte die Atmosphäre: jene Ruhe vor dem Sturm, die immer etwas so Unheimliches hat.

Während der ersten Wochen nach der Revolution brauste durch die Straßen Petersburgs die Anarchie. Es verstrich keine Nacht, ohne daß nicht an vielen Stellen zu gleicher Zeit wilde Schießereien vor sich gingen. Die „frei" gewordenen Soldaten bemächtigten sich eines Weinkellers nach dem anderen; und während ein Trupp ein Schnapslager stürmte, sich sinnlos betrank, rückte ein zweiter und ein dritter herbei, um ebenfalls in den Besitz des heißgeliebten — während des Krieges verbotenen — Brandwassers zu gelangen. Es kam allnächtig zu regelrechten Gefechten, die immer Tote kosteten; die in den Kellern Verbliebenen aber ertranken nicht selten elendig im ausfließenden Wein oder Schnaps. Ruhig wurde es erst, als alle bekannten Lager ausgeplündert waren. Diese Vorkommnisse wiederholten sich in allen anderen Städten.

Unterdessen ging eine Feuerwelle über das ganze Reich. „Land und Freiheit" war von jeher der Ruf des russischen Bauern gewesen. Das, was ihm die vom Liberalismus als „reaktionär" verschriene Bodenreform Stolypins in Jahrzehnten sicherte, glaubte er jetzt sofort verwirklichen zu können. Die „Sozialisierung des Bodens" ging in jener primitiven Weise vor sich, die für revolutionäre Zeiten wohl immer eigentümlich bleiben wird: das Dorf marschierte zum Gutsbesitzer, schleppte fort, was nicht niet- und nagelfest war, zerstörte Möbel und Kunstgegenstände, zerfetzte wertvolle Bibliotheken und steckte schließlich den ganzen Gutshof in Brand. Das hat sich in Rußland tausendfach wiederholt, und die ehemaligen Gutsbesitzer durften froh sein, in den Städten oder im Auslande Unterschlupf zu finden.

In der Armee wiederholte sich die Auslösung derselben anarchistischen Triebe; Tausende von Offizieren haben mit ihrem Leben den Sieg der Revolution bezahlen müssen. Die noch mühselig aufrecht erhaltene Disziplin wurde von den aus Petersburg anlangenden Hetzern immer mehr unterhöhlt, das Millionenheer verwandelte sich in einen richtungslosen Menschenhaufen. Die furchtbare Niederlage am Stochod, später die schmähliche Flucht bei Tarnopol waren Beweise einer immer mehr um sich greifenden sittlichen Fäulnis. Kerenski war Höchstkommandierender geworden und bereiste als solcher die Grenzgebiete und die Front. In einer Stadt umhalste er die ihn begrüßenden revolutionären Gymnasiasten, in einer anderen fiel er nach einer Rede in Ohnmacht. An der Front selbst wollte er Regimenter an sich vorbeidefilieren lassen, diese aber weigerten sich einfach, setzten sich auf den Rasen und pfiffen auf den „Höchstkommandierenden". Und dieser zog nicht etwa die Rädelsführer vors Kriegsgericht, sondern ging zu den revoltierenden Regimentern und beredete sie, doch „vernünftig" zu sein. Zu Hause im Parlament schrie er hysterisch: „Ihr seid gar keine Revolutionäre, sondern nur meuternde Heloten". Aber das

waren nicht nur die Angeredeten, sondern vor allem er selbst, der Advokat Kerenski, der unter Arbeitern in der Arbeiterbluse auftrat, aber im Schlafzimmer des früheren Zaren Operettenlieder sang.

Ende Oktober 1917 wüteten in den Straßen der beiden russischen Hauptstädte wieder die erbittertsten Kämpfe. Die Truppen des Chaos waren jetzt schlagbereit und zum Angriff geschritten. Umsonst hatten russische Patrioten Tag und Nacht von allen Denkmälern herab Ruhe und Ordnung gepredigt; umsonst hatten sie dem Volk klarzumachen versucht, daß jeder Umsturz das Heer in eine neue Katastrophe ziehen würde... Ich habe mannhafte Soldatenworte vom Skobelew-Denkmal Moskaus gehört, flehende Stimmen der Vertreter aus dem Schützengraben, weinende Frauen, die um das Leben ihrer Männer baten. Aber all diese Stimmen wurden von den Leuten übertönt, welche ebenfalls von dort oben herab Friede, Freiheit und Brot versprachen. Ende Oktober hatten die Bolschewiki ihren Willen durchgesetzt.

Der bolschewistische Sieg

Jetzt erst zeigte sich das Wesen der russischen Revolution. Seit Ende 1917 steht Rußland im Zeichen der instinktiv sowohl als planmäßig durchgeführten Ausrottung alles dessen, was wir unter Kultur verstehen. Die grausame Empörung einer nach Millionen zählenden dumpfen Masse, in der das alte tatarisch-nomadische Orientalenblut wieder zu schlagen begann, warf ab, was aus Europa eingeführt schien, ja was russisches Wesen selbst als eine eigene Leistung gezeugt hatte. Namentlich in Petersburg und Moskau begann die zielbewußte Verfolgung der nationalrussischen Intelligenz. Offiziere, ehemalige Beamte, als Nationalrussen bekannte Schriftsteller und Gelehrte wurden endlosen Haussuchungen und Schikanen ausgesetzt, meistens dann abgeführt, in Festungen, ins Gefängnis gesetzt, dann gerichtlos kaltgemacht. Anfangs (vor den Bolschewisten) erregte es noch Aufsehen, als Schingarew und Professor Kokoschkin, die krank im Lazarett lagen, eines Nachts von einem Trupp unbekannter Soldaten aufgestört und erschossen wurden. Professor Kokoschkin war ein Verehrer des „Gottesträger-Volkes", Schingarew, der demokratische Dumaabgeordnete, hatte als Landarzt jahrelang für sein Volk aufopfernd gewirkt. Später mehrten sich diese Fälle, ohne daß die russische Intelligenz imstande gewesen wäre, dagegen anzukämpfen. Sie ließ sich langsam erdrosseln, abschlachten. Mit Grauen sprach man in Petersburg von der Gorochowaja Nr. 2, wo der Kommissar zur Bekämpfung der Gegenrevolution, Moses Uritzky, hauste; man wußte, daß Tausende dort verschwunden und nicht mehr

herausgekommen waren. Aber der über das Volk gekommene Blutrausch war nicht mehr zu bändigen, um so mehr, als er tagtäglich von der allein erscheinenden bolschewistischen Presse neu aufgepeitscht wurde durch Nachrichten über große gegenrevolutionäre Verschwörungen, die alle „Errungenschaften der Revolution" vernichten würden. Mit Ausmalung der Strafen, die dann den Anhängern der Revolution zuteil würden, wurde dabei nicht gespart.

Nebenher ging der systematisch betriebene Kampf gegen die Kirche. Der Religionsunterricht wurde untersagt, die Geistlichen aus ihren Klöstern und Wohnungen vertrieben, nicht selten erschossen. Fälle, daß während des eisigen russischen Winters der Pope aus seiner Hütte gezerrt und solange mit Wasser übergossen wurde, bis er zur Eissäule erstarrt war, sind nicht selten gewesen. In Charkow und anderen Städten sind Geistliche an Kirchentüren gekreuzigt worden.

Nun zeigte das russische Volk in Fragen der religiösen Verfolgung einen derart verbissenen passiven Widerstand, daß die Sowjetregierung nach einiger Zeit beschloß, der bewährten Methode der seelischen Zersetzung den Vorzug vor der direkten physischen Einwirkung auf diesem Gebiete zu geben. Es wurden deshalb in allen Städten antireligiöse Propagandaversammlungen abgehalten, Plakate und Broschüren klärten das Volk über das „Opium", wie sie die Religion nannten, auf, indem sie ihre „wissenschaftlichen Erkenntnisse" von Messe zu Messe trugen (eines der Häupter dieser Propaganda war der Jude Spitzberg). Aber alle diese Anstrengungen fruchteten wenig. Die Kirchen Moskaus und Petersburgs wurden nicht leer, die betende Menschenmasse vor der Iwerskaja Gottesmutter am Eingang zum Kreml verschwand oft tagelang nicht, und irgend etwas Undefinierbares hielt selbst die Rotgardisten (soweit sie Russen waren) davon ab, mit Gewalt einzuschreiten. Es kam sogar vor, daß sie, — die grundsätzlichen Kirchenfeinde — vor einem Heiligenbilde die Mützen abnahmen.

All diese eingesammelten Werte einer viele Jahrhunderte alten Vergangenheit befinden sich jetzt in den Händen der wenigen skrupellosen Usurpatoren, um in Schlemmereien, für Propaganda der Weltrevolution oder einfach als Privatguthaben der „Volks"-kommissare auf irgendeiner Bank des Auslandes Verwendung zu finden . . .

Der Kampf ist also nochmals auf Leben und Tod entbrannt. Mit dem Raub der letzten Mittel wird die Kirche Rußlands noch widerstandsunfähiger, und auf nichts wartet die Sowjetregierung sehnsüchtiger, als auf die Zeit, da sie ihr den Todesstoß zu geben vermag . . .

Im Namen der Menschlichkeit und Menschenwürde hatte der Bolschewismus gegen den Krieg und für den Frieden gewirkt und die Abschaffung

der Todesstrafe als einen der ersten Punkte auf sein Programm geschrieben. Tagtäglich hatten Lenin und Trotzki diese Losungen vom Balkon des von ihnen besetzten Palais der Tänzerin Kschesinskaja herab verkündet. Die hypnotisierten Massen standen damals Kopf an Kopf vor dem Hause und ließen sich ein Schlagwort nach dem anderen einhämmern.

Eines der ersten pompösen Dekrete der Räteregierung bestand denn auch in der Abschaffung der Todesstrafe. Zu gleicher Zeit aber wurden Tausende gerichtlos hingemordet! Später führte man die Todesstrafe wieder ein, nur gebrauchten die geschulten Volksverführer diese Bezeichnung nicht mehr. Das Wort „Todesstrafe" wurde durch die Worte „Erschießung" oder „höchstes Strafmaß" ersetzt.

Die unmittelbaren Folgen dieser Justiz ohne Todesstrafe liegen heute registriert vor. Soweit es möglich war, alle Angaben zu sammeln, wobei die bei späterer Stärkung der Sowjetmacht zwecks Einschüchterung zynisch veröffentlichten Statistiken benutzt wurden, stellte sich zu Anfang 1922 das annähernde Resultat der sowjetrussischen „Gerichtsbarkeit" folgendermaßen dar. Ermordet wurden 28 Bischöfe, 1215 Geistliche, über 6000 Professoren und Lehrer, fast 9000 Ärzte, über 54000 Offiziere, 260000 Soldaten, fast 11000 Polizeioffiziere, 58500 Schutzleute, 12950 Gutsbesitzer, 355250 Angehörige der Intelligenz, 193350 Arbeiter, 815100 Bauern.

Die jüdische Leitung

Es klingt dem noch immer von der Humanität angekränkelten Europäer unwahrscheinlich, daß dieser Feldzug gegen die völkische Intelligenz mit Absicht durchgeführt wird. Zugegeben, daß anfänglich eine blinde Zerstörungswut über die Masse des russischen Volkes gekommen war, so wurde es doch planmäßig dazu gehetzt, sich durch Selbstzerfleischung seiner blutsmäßigen, natürlichen Führer zu berauben. Teilen und Siegen ist von jeher ein militärisches und politisches Prinzip gewesen; niemand hat es bewußter und skrupelloser durchgeführt als die Führer des Bolschewismus. Beraubt man ein Volk seiner geistigen Blüte, so ist es als Volk eigentlich nicht mehr vorhanden. Geblieben ist dann nur die Masse, die, wenn man ihre Instinkte kennt, zu allem, wenigstens für eine Zeitlang, verwendbar ist. Und hier muß derjenige Punkt berührt werden, ohne den es vollkommen aussichtslos ist, den Bolschewismus zu verstehen: das Judentum. Nie und nimmer wäre eine derartige systematische Ausrottung der nationalrussischen Führerschaft erfolgt, wenn Russen an der Spitze des Umsturzes gestanden hätten. So aber hatten alle russenfeindlichen Völker und Rassen dieses bewährte System der Ausrottung als Sprungbrett zu ihrer Macht angesehen und rücksichtslos ausgenutzt.

Es sei nur noch bemerkt, daß unter den 1921 festgestellten 550 Kommissaren ganze 30 Russen waren, 34 Letten, einige Ungarn und Polen und — 447 Juden! Dieser ganze Schwarm der jüdischen Verbrecher ist aus Instinkt und Plan zusammengeschweißt. Durch Instinkt insofern, als die Juden in Rußland und im russischen Volk ein ihrem Wesen entgegengesetztes Prinzip erkannten, weil es den börsianischen Ausbeutungsversuchen, die im Westen so überaus glänzende Ergebnisse erzielt hatten, noch widerstanden hatte. Dieser Instinkt hat sich aber schon lange auch zu einem Plan verdichtet. Ich brauche gar nicht auf die angefeindeten „Protokolle der Weisen von Zion“ zu verweisen. Es wurde von den Juden nach dem Tode des Weltbankiers Jakob Schiff selbst voller Stolz hinausgejubelt, daß er es gewesen sei, der Japans Krieg gegen Rußland finanziert, die Kriegsgefangenen mit revolutionärer Propaganda versehen, daß er auch hinter der russischen Revolution von 1917 gestanden habe. Diese Dinge liegen heute so durchsichtig vor aller Augen, daß sie weiter keiner näheren Ausführungen bedürfen. Bemerkt sei nur noch, daß an allen Orten Europas Bolschewistenschulen vorhanden waren, so in Zürich und auf Capri. Berühmte Lehrer waren schon lange vor dem Kriege die Juden Rappoport, Mandelstamm und — Trotzki.

Diese Verbrecher hatten sich ganz richtig gesagt, daß ein Volk nur dann mit Aussicht auf Erfolg geleitet, vergewaltigt werden kann, wenn man es seiner Führer beraubt. Aus diesem Grunde und nur aus diesem, wurde der zermürbte, verhetzte, schon halb wahnsinnig gewordene Russe durch eine Reihe immer neuer Propagandamaßnahmen stets wieder aufgepeitscht, gegen sein eigenes Blut zu wüten. Und an die Stelle der vertriebenen oder gemordeten Führerschaft trat der jüdische Verschwörer. Durch Jahrhunderte in talmudischer Dialektik hochgezüchtete Verführungskunst, das ist das Wesen bolschewistischer Methode und es ist auch kein Zufall, daß unter 41 Pressediktatoren Sowjetrußlands 40 davon Juden sind. Der eine Russe darunter, Maxim Gorki, hat das Sowjetparadies Ende 1921 verlassen, um in Nauheim von der Mühe auszuruhen, sein Volk tagtäglich verraten zu haben.

Der jüdische Kopf in den Hauptstädten hat natürlich planmäßig dafür gesorgt, daß auch die Sowjetvertretungen im Auslande, d. h. also die jüdisch-bolschewistischen außenpolitischen Werkzeuge fast ganz in Händen von Rassegenossen liegen.

Die Besetzung der Posten wechselt ab und zu, indem der eine Agent seine Stellung in Berlin aufgibt, um eine Zeitlang in Prag, Paris oder Warschau zu wirken, während die dortigen Bolschewisten ihrerseits Deutschland beehren.

An der planmäßigen Durchführung eines jüdischen Programms seitens der angeblich keine Rassen kennenden Sowjetregierung kann heute kein Unbefangener mehr zweifeln.

Der wirtschaftliche Niedergang

Unter der Vorspiegelung, dem russischen Volk einen wirklichen Frieden und eine wirtschaftliche Befreiung vom Ausbeutertum zu erringen, war es den Bolschewiki gelungen, die Massen zu bestechen und dann mit einer strupellosen, machtgierigen Minderheit die politische Diktatur zu ergreifen. Sozialisierung der Betriebe, Arbeiterkontrolle, Arbeitergarde waren die weiteren verlockenden Kampfrufe gewesen.

Die „Sozialisierung“ vollzog sich dadurch, daß die Privatbesitzer von ihren Fabriken verjagt oder totgeschlagen, die unbeliebten strengen Direktoren oder Ingenieure ebenfalls vertrieben wurden. An ihre Stelle traten die Arbeiterräte. Die tatsächliche Folge dieser Maßnahmen war zu allererst ein ständiges Fallen des wirtschaftlichen Ergebnisses.

Die früher blühende metallurgische russische Industrie z. B. zeigt allein schon die vollkommene Unfähigkeit des neuen Regimes, irgendwelche wirkliche Arbeit zu leisten. Dazu kommt die Zerrüttung des Eisenbahnwesens. Hand in Hand mit diesem industriellen Niedergang vollzog sich auch die vollkommene Zerrüttung des Finanzwesens. Die Unfähigkeit, irgendwelche Werte zu erzeugen, veranlaßte eine Noteninflation, wie sie kein Staat bisher auch nur annähernd erlebt hat.

Das ganze Wirtschaftsleben Rußlands ist ein großes Bluffen des Westens. Denn obgleich die eigenen Statistiken die Marktpreise Moskaus vor den Moskowitern nicht verheimlichen können: die ganze marxistische Presse der Welt (die kommunistische allein, welche vollständig von Moskau aus inspiriert wird, umfaßt über 500 Zeitungen) bringt die Kongreßreden vom Wiederaufbau der russischen Industrie, Pläne für den Ausbau des Transportwesens usw. Die Riesenzahlen flößen den Arbeitern des Westens ungeheuren Respekt ein, und so wird eine ganze Welt planmäßig hypnotisiert und irregeleitet. Und selbst wenn hier und da protestierende Stimmen im marxistischen Lager laut werden, so fordert doch dort niemand den Rücktritt der Verbrecher, welche ein reiches Land in solch ein Unglück stürzten. Mögen Millionen Russen daran sterben, nur keine „Reaktion“ in Rußland!

Jetzt schwärmen alle Kommunisten von der Elektrisierung des ganzen russischen Südens. Trotzdem noch rein gar nichts geschehen ist, an Plänen und Entwürfen aber hagelt es ununterbrochen.

Die Moskauer Herren brauchen unbedingt Propagandastoff, und so hat denn die alte Komödie von neuem begonnen.

Es ist hier nicht der Ort, den wirtschaftlichen Folgen des Sowjetregimes näher nachzugehen. Auf das Grundsätzliche dieses ganzen Prozesses muß aber immer wieder hingewiesen werden. Die bolschewistischen Usurpatoren lockten das Volk mit rosigen Wirtschaftsprogrammen, um sich die politische Macht zu verschaffen. Sie haben die nationalrussischen Wirtschaftler verjagt, gemordet und sich dann, gestützt auf ihre Garde, in den Besitz aller Reichtümer Rußlands gesetzt. Anfangs hieß man es „sozialisiern“, heute wird schon kaum noch ein Hehl daraus gemacht, daß ganz Rußland vertrustet wird.

Die Vertrustung Rußlands

Alle demokratischen Zeitungen des jüdischen Blätterwaldes sprechen seit einem Jahre von einer „Evolution“ Sowjetrußlands. Man habe anfangs eine extreme Arbeiterregierung, antikapitalistisch bis aufs Blut, voll hoher Ideale, erreichen wollen, aber dank verschiedener Umstände hätten sich diese überaus gut gemeinten Ideen nicht verwirklichen lassen, und Sowjetrußland kehre wieder zu lebendigeren Wirtschaftsformen zurück. So sei der Handel zum Teil wieder freigegeben, die Zwangswirtschaft zum Teil aufgehoben worden usw. Das ist eine der größten jüdischen Lügen, die seit Jahren Europa irregeleitet haben.

Versteht man unter Kapitalismus die hochgetriebene Ausbeutung der Volksmassen durch eine ganz kleine Minderheit, so hat es in der Geschichte keinen größeren Kapitalistenstaat gegeben als die jüdische Sowjetregierung seit den Oktobertagen 1917.

Einen Großkapitalismus im Sinne Westeuropas und Amerikas gab es eigentlich im früheren Rußland gar nicht. Die Industrie war nicht sehr stark entwickelt, das Bankwesen hatte wenig internationale Bindungen, sondern befand sich fast ganz in nationalrussischen Händen. Von einer bewußten Zusammenfassung des Kapitals vollends konnte keine Rede sein. Das änderte sich im Herbst 1917 mit einem Schlage. Sämtliche russische Banken wurden vom Staat beschlagnahmt, die privaten Kassenschränke geöffnet und ihnen alle Wert- und Goldgegenstände entnommen. Allein in der sibirischen Bank in Petersbug eignete sich die Sowjetregierung über 10 Pud Gold an; bei reichen Russen und bei allen in dieser Hinsicht irgendwie verdächtigen „Bourgeois“ wurden zahllose Haussuchungen vorgenommen. Vieles davon ist natürlich an den Händen der kleineren Nutznießer der Sowjets kleben geblieben, aber letzten Endes flossen die bei Russen zerstreut vorhandenen Reichtümer doch bei der jüdischen Sowjetregierung zusammen. Genau wie dieses mobile Kapital nur seinen Besitzer wechselte, so bestand die „Verstaatlichung“ der Industrie, der Bergwerke usw. nur darin, daß an Stelle von hunderttausenden russischer Eigentümer eine Handvoll jüdischer, lettischer, polnischer Blutdiktatoren traten. Es war ein Kapitalismus schlimmster Sorte, der mit dem Siege der Bolschewiki begann, obgleich die Masse der Arbeiter natürlich noch eine Zeitlang im hypnotischen Wahn erhalten bleiben mußte, vom Ausbeutertum befreit und, wenn auch zunächst in schweren Verhältnissen, doch selbst sein Schicksal bestimmen zu können. Für einen Wahn haben bekanntlich schon manche Völker viel Elend ertragen.

Und der Kapitalismus Trotzki-Sinowjews war deshalb noch viel brutaler als das Vorgehen der westlichen Hochfinanz, weil ihm durch seinen politischen Sieg schon ganz andere Machtmittel zu Gebote standen. Die Hochfinanz des Westens erringt ihre Siege vorerst noch durch „demokratische“ Mittel. Sie kauft mit den ergaunerten Spekulationsgeldern Zeitungen, Journalisten, macht Tausende von Industriellen, Parlamentariern von sich geschäftlich abhängig und setzt durch diesen parlamentarischen Volksbetrug ihre Ziele durch. Die „deutsche“ Revolution war ein klassisches Beispiel dafür, wie antikapitalistische Arbeiter für die Hochfinanz die Kastanien aus dem Feuer holten.

In Sowjetrußland aber war es anders. Dort hatte die jüdische Regierung sich keinen Augenblick besonnen, die ein ganzes Volk verelendenden Maßnahmen durchzuführen, um sich allein in den Besitz aller wirtschaftlichen und politischen Machtmittel zu setzen. Dem russischen Arbeiter versucht man diese Tatsache mit allen dialektischen Mitteln einzureden.

Die rote Internationale nimmt das Prinzip der goldenen unter ihre Obhut mit dem Ziel, einen zentralisierten und organisierten Sklavenstaat zu schaffen!

Dieses Ziel trat — wenn auch etwas verhüllt — in den Reden auf dem Dritten Kommunistenkongreß zutage. Charakteristisch sind besonders die damaligen Schlußworte des Radek-Sobelsohn: „Die Politik der Sowjetregierung und der kommunistischen Internationale muß eine Politik sein, die sich allen möglichen Situationen anpassen kann. Unsere Losung muß sein: Zeit gewinnen, um den Sieg vorbereiten zu können.“

Die Bestrebungen also, welche in Sowjetrußland wirken, sind so eindeutig wie möglich, und die planmäßige Verkapitalisierung Sowjetrußlands geht schnell vorwärts. Zuerst verjagte man die russischen Eigentümer, dann „verstaatlichte“ man die Unternehmen, d. h. spielte sie internationalen Spekulanten in die Hände. Jetzt läßt man schon die „sozialistische“ Hülle fallen, und als Eigentümer und Direktoren treten Ver-

wandte und Bekannte der internationalen Hochfinanz des Westens auf. Das ist der „Sinn der Weltgeschichte", wie ihn Herr Rathenau zu Berlin versteht.

Hand in Hand mit der Monopolisierung der gesamten Industrie durch die jüdischen Führer in Moskau geht auch der planmäßige Ausbau ihrer Finanzdiktatur: die Finanzinstitutionen des Landes wurden zu einer Staatsbank vereinigt und an die Spitze derselben ein früher aus Rußland ausgewiesener Jude und späterer Züricher Freund Lenins, Aaron Scheinmann, gestellt; derselbe Scheinmann, der „russischer"-seits am 6. Mai 1921 das Handelsabkommen mit Deutschland unterschrieben hatte.

Als aber auf diese Weise die ganze Finanzwirtschaft in die Hände der jüdischen Regierung gespielt worden war, setzten die — Bankkonzessionen ein. Getreuen Anhängern des In- und Auslandes wurden Genehmigungen zur Eröffnung neuer Kreditinstitute erteilt.

Es wiederholte sich hier im Finanzwesen genau dasselbe wie in der Industrie: Raub des russischen Vermögens („Sozialisierung"), Vereinigung desselben in der Hand der politischen Diktatur und dann die Verteilung der Beute unter die jüdischen Freunde daheim und draußen. Diese „antikapitalistischen" Maßnahmen fanden seitens der jüdischen Hochfinanz des Westens natürlich die vollste Unterstützung.

Mit der Herbeiziehung ausländischer, auch nichtjüdischer Finanziers, Industrieller und Kaufleute verbindet die Sowjetregierung natürlich einen politischen Zweck: das Ausland am Bestande der Sowjetregierung geschäftlich zu interessieren.

Einmal durch materielle Bande mit dem herrschenden System verbunden, wird die Propaganda der westlichen Kapitalisten in ihren Ländern naturgemäß eine Richtung einschlagen, wie sie ihren Geschäftsinteressen angemessen scheint.

Wir sind also in dem Augenblick, in dem diese Zeilen geschrieben werden, Zeugen einer gewaltigen Völkerversklavung. Wie wurde sie möglich und wie kommt es, daß über ihr Wesen eine derartige Blindheit besteht?

Die Rote Armee

Schon während der vorläufigen demokratischen Revolutionsregierung, als die Reden der Bolschewiki von Phrasen über Weltfrieden und Völkerversöhnung trieften, waren ihre Zeitungen (die „Prawda" in Petersburg, „Der Sozialdemokrat" in Moskau) mit großen Entwürfen über die Organisation einer roten Arbeitergarde angefüllt. Diese Pläne wurden sofort nach dem Siege ausgeführt, die Arbeitergarde zur Roten Armee erweitert.

Sicher haben auch anfangs auf Seiten der Bolschewisten eine große Anzahl von Männern gekämpft, die nicht von Machtgier und Plündersucht, sondern von wirklichem Streben geleitet waren, an Stelle der ja auf der Hand liegenden Unfähigkeit und Ziellosigkeit ein neues Staatswesen aufzubauen. Diese Leute haben ihr Leben meist im Kampf gegen die nationalrussischen Freiwilligenarmeen gelassen. Als die Verbliebenen aber sahen, wofür sie gekämpft hatten, war es zur Umkehr zu spät. An die Spitze der Roten Armee schwangen sich naturgemäß die Elemente ohne sittliche Hemmungen, welche die Massen von einem Mordabenteuer ins andere hetzten, ihr Kriegsbeute versprachen, sie auf diese Weise kompromittierten und an sich ketteten.

Der als ständiger Untergrund im russischen Wesen schlummernde anarchistische Trieb, wie es in Zeiten Iwans des Schrecklichen, in den Aufständen der Strelitzen unter Peter dem Großen, im Räuberwesen der Pugatschew und Stenjka Rasin bei erster Gelegenheit immer wieder durchschlug, im 19. Jahrhundert theoretisch von Bakunin „begründet" wurde und sogar, wenn auch in Altersmattheit, in Tolstois Charakter eine hervorstechende Wesensnote bildete, dieser Trieb kam den Absichten der Trotzki und Sinowjew in jeder Beziehung entgegen. Dostojewski hatte schon die merkwürdige Tatsache festgestellt, daß der gutmütigste Russe aus unerklärlichen Gründen plötzlich zu einem Verbrecher und Mörder werden könne, daß er sich an Dinge heranmache und vorgebe, sie zu verstehen, ohne auch nur ihr Wesen erahnt zu haben. Hierzu prägte dieser größte aller Russen ein klassisches Wort: „Gib einem russischen Knaben die Karte vom Sternenhimmel und er bringt sie dir am nächsten Tage korrigiert zurück". Diese merkwürdige Charakteranlage, verstärkt durch die Unbildung (85% aller Russen sind Analphabeten), besonders aber auch die anmaßenden, dummdreisten Halbgebildeten haben den Boden abgegeben für die weltzerstörende bolschewistische Lehre, welche so einfach und einleuchtend schien und so wenig ernste Arbeit verlangte.

So wurde aus der Revolution eine grausame Revolte. Aber war der Russe auch fähig zu sengen, zu quälen und zu morden, dies alles systematisch und mit kalter Berechnung durchzuführen lag nicht in seiner Wesensanlage. Deshalb ließ sich von Anfang an die Tatsache immer wieder feststellen, daß die Begründer des roten Terrors und der Tscheka zum kleinsten Teil aus Russen bestanden. Es waren Juden, Letten, Polen, Armenier, Ungarn.

Es ist stets eine bemerkenswerte Tatsache gewesen, daß Räuberbanden schon allein aus Selbsterhaltungstrieb unter sich die härteste Disziplin einführen. Dies geschah auch in der Roten Armee. Nachdem das zaristische Heer demokratisiert, das demokratische Heer demoralisiert worden und der

größte Teil der Soldaten in die Dörfer zurückgekehrt war, fanden sich alle wurzellos gewordenen Elemente in den Städten zusammen, und ließen sich in die Rote Armee einreihen. Von Anfang an war diese das Schoßkind der Sowjetregierung, wurde in erster Linie eingekleidet, verpflegt und erwies sich schon aus eigenem Interesse als das gefügige Werkzeug des jüdischen Kopfes in Moskau. Sie nahm deshalb auch den Kampf gegen die wilden Räubergruppen auf, die als anarchistische Außenseiter die Straßen unsicher machten. So spielte sich z. B. Anfang 1918 in Moskau eine mehrere Tage dauernde Schlacht zwischen den roten Truppen und dem im Chitrow-Rynok (einem Verbrecherviertel) organisierten Gesindel ab. Der Kampf endete mit einem Siege der Sowjetanhänger, die eine riesige Beute heimtrugen. Die Leichen von Tausenden wurden auf Lastautomobile geworfen und irgendwo verscharrt. Das dauerte mehrere Tage . . .

Ähnliches hatte sich in jeder Großstadt wiederholt: die Rote Armee, einheitlich geleitet, hatte sich das Monopol für die Volksausbeutung gesichert.

Mit der Propaganda für die Soldatenräte hatte die Zersetzung begonnen, dann wurde, als das Ziel erreicht war, eine „Errungenschaft der Revolution" nach der andern im Namen des notwendigen „Kampfes gegen die Bourgeoisie und die Gegenrevolution" rückgängig gemacht. Schließlich endete diese Bewegung in der Aufrichtung einer eisernen Disziplin.

Während die Bolschewiki früher nicht genug gegen den zaristischen Absolutismus und Zentralismus ankämpfen konnten, gingen sie bei der ersten Möglichkeit zu einer unbedingten Vereinheitlichung ihrer eigenen Macht über, und unterdrückten blutig alle Insubordinationen dieser Zentralgewalt gegenüber. In der Erkenntnis aber, daß ohne geschulte Offiziere mit dem vorhandenen Menschenmaterial doch nichts anzufangen sei, machte man sich auf die Suche nach den alten zaristischen Offizieren. Alle, die nicht tot oder geflüchtet waren, wurden aufgesucht und zum Eintritt in die Rote Armee gezwungen. Viele Offiziere, mürbe gemacht durch Hunger und Verfolgungen, gingen auf das Anerbieten, innerlich verzweifelt, ein; viele hatten sich schon in die Lage der Dinge gefunden und wurden zu Strebern, wie sie es vielleicht schon früher, unter anderen Umständen, gewesen waren; viele aber zogen Gefängnis, Zuchthaus und den Tod der Schande vor, den Feinden der russischen Kultur und des russischen Volkes Henkerdienste zu leisten. Viele wiederum ergaben sich unter der Einwirkung eines der niederträchtigsten Mittel, dessen sich die jüdische Sowejetregierung seit Jahren mit ausgesuchter Grausamkeit bedient: dem Geiselsystem. Die Drohung, seine Familie von Syphilitikern schänden zu lassen, oder durch Dienstverweigerung ihren Tod herbeizuführen, hat manchen Mann gebrochen . . .

Als Kommandanten genossen die alten Offiziere fast absolute militärische Gewalt, doch stand jedem von ihnen ein politischer Kommissar aus der kommunistischen Partei zur Seite, der, mit einer großen Anzahl von Spitzeln umringt, jeden Schritt des Obersten oder Generals beobachten ließ. Ein geringfügiger Verdacht der Gegenrevolution hat vielen das Leben gekostet.

Wie die Dinge in dieser Hinsicht auch gegenüber den fanatischen Vorkämpfern der Räterepublik gehandhabt werden, zeigte in besonders anschaulicher Weise das Schicksal des Reiterführers Dumenko, der mitsamt seinem ganzen Stabe erschossen wurde. Der Bericht über diese Hinrichtung stand ausführlich in der Petersburger „Iswestija" vom 24. Mai 1920. Zur Begründung des Urteils wirft der bolschewistische Offiziosus den Angeklagten wörtlich vor: „Eine systematische judenfeindliche und sowjetfeindliche Politik getrieben, die Zentralgewalt der Räte geschmäht, die Führer der Roten Armee als Juden hingestellt und auf jede Weise versucht zu haben, in den Augen der unaufgeklärten Massen der Kavalleristen die Autorität der Militärkommissare und der Sowjetregierung zu untergraben".

Hier wird mit verblüffender Offenheit die Identität der Sowjetregierung und der Judenherrschaft zugegeben; auch über die Rassenangehörigkeit der „Militärkommissäre", d. h. derjenigen politischen Spitzel der Moskauer Regierung, welche über jeden Schritt der Armeeführer zu berichten hatten, wird kein Zweifel gelassen.

Zu den verläßlichsten Truppen gehörten von Anfang an die Letten und Chinesen. Jene waren durch den Krieg verwildert, dann zumeist jüngere Burschen, denen zu Hause auf dem Bauernhofe ihres Vaters schwere Arbeit harrte. Sie zogen darum ziemlich leicht den verlockenden Dienst im roten Heer dem Leben eines Landwirts vor. Zu dem kam dann noch ein rein nationales Moment. Schon 1905 war die lettische Revolution vornehmlich gegen das baltische Deutschtum gerichtet gewesen und die Sowjetmacht hat vielen sicher anfangs als ein Mittel erschienen, um die verhaßten Deutschen zu vertreiben. Da aber das scheinbar so energisch um das Selbstbestimmungsrecht der Völker kämpfende Sowjetsystem nach seiner Stärkung sofort mit der rohesten Niederknüppelung des völkischen Elements begann, so mußte Lettland, als Ganzes, sich ihm feindlich gegenüberstellen. Die bolschewistischen Letten aber konnten nicht mehr zurück, hatten nichts mehr zu verlieren und sind bis auf heute die Bändiger der streikenden russischen Arbeiter.

Die Chinesen, welche meist als Seidenhändler vor und während des Krieges in Rußland herumzogen, waren durch die Revolution und durch die damit verbundene Absperrung von der Heimat um ihren Beruf ge-

kommen. Auch sie traten zahlreich in die Rote Armee ein, wurden von den jüdischen Kommissaren mit Freuden empfangen und haben sich ebenfalls als begeisterter Henker des ihnen fremden russischen Volkes erwiesen.

Im Laufe der Zeit langten dann noch Abenteurer aus aller Welt in Moskau an. Viele Ungarn, denen nach dem dortigen Blutbachanal der Juden Bela-Kuhn und Szamuely der Boden unter den Füßen zu heiß geworden war, fuhren ins „Mekka des Proletariats", aber auch manche Finnen, Grusiner, Armenier. Weiter sorgte auch das Neuyorker Ghetto für entsprechenden Nachwuchs in der Journalistik, für Finanzen, für Demagogen, für Peiniger der Gefangenen . . .

Diese fremdvölkische Garde bildete hauptsächlich den Schutz des eitlen machtgierigen und feigen Trotzki-Bronstein, der nur von ihr umringt, es wagt, durch die Hauptstädte zu fahren.

Wie notwendig sie der jüdischen Gewaltregierung war, das ist nur zu sehr aus der wirtschaftlichen Lage gerade derjenigen Kreise zu verstehen, denen die Sowjetdemagogen den Himmel auf Erden versprochen hatten: die Bauern und die Arbeiter.

Die Lage der Bauern und Arbeiter

Dem russischen Bauern schien der Bolschewismus anfangs — wie gesagt — als Erfüllung aller seiner Hoffnungen. Aber sehr bald merkte er, daß er sich bitter getäuscht hatte, denn während die Industrie immer mehr herunterkam, forderte die Stadt ununterbrochen Lebensmittel. Da das Dorf ohne entsprechende Industriewerte nicht zu liefern gewillt war, entspann sich zwischen Stadt und Land ein noch heute währender erbitterter Kampf. Die Sowjetregierung verordnete darauf zwecks Sicherstellung der Roten Armee, der Sowjetbeamten und der Industriearbeiter die Naturalsteuer, welche die Bauernschaft überaus erbitterte.

Um die erbitterten Bauern ihrem Willen zu unterwerfen, verfolgten die Sowjetdemagogen ihnen gegenüber dieselbe Methode, wie beim ganzen Volk. Dieses wurde durch Aufreizung des Klassenhasses zur Selbstzerfleischung getrieben, das Bauerntum sollte durch innere Spaltung zermürbt werden. Der Vorsitzende der Zentralexekutive der Arbeiter- und Soldatenräte Sowjetrußlands, der Jude Swerdlow, hatte dies auf einer Sitzung im Ausschuß offen ausgesprochen: „Nur in dem Fall, wenn wir das Dorf in zwei unversöhnliche Kampflager zerreißen können, wenn wir dort denselben Bürgerkrieg zu entfachen vermögen, wie er sich in den Städten abgespielt hat, erst wenn es uns gelingt, die Armen des Dorfes gegen die Dorfbourgeoisie zu treiben, nur dann können wir sagen, wir hätten im Dorf das getan, was wir in den Städten vollbracht haben."

So wurde denn die Fackel des Klassenkampfes auch ins russische Bauerndorf geschleudert.

Dem Arbeiter wie dem Bauern brachte die Revolution auch anfangs die Möglichkeit, seine früher zurückgedämmten Triebe zu befriedigen. Dann wurde auch ihm, im Namen der „proletarischen Diktatur", die Lebensmöglichkeit immer karger bemessen, die Freiheit geraubt; der Hunger trat hinzu, die roten Bataillone taten ein übriges.

Schon seit 1920 war der russische Arbeiter an seine Arbeitsstelle geschmiedet. Er durfte nicht frei von einer Fabrik zur anderen übertreten, die Arbeiter wurden militarisiert, die schroffste Disziplin in den Fabriken eingeführt: Versäumnisse wurden mit Zwangsarbeit und Konzentrationslager bestraft. Im Mai 1921 konnte der Arbeiter bei zwölfstündigem Arbeitstag monatlich 12000—17000 Rubel verdienen. Dies reichte schon damals knapp für einige Pfund Brot! Deshalb ist das Interesse am Gelderdienst kein großes, der Arbeiter ist nur um seinen „Pajok", d. h. um seinen Lebensmittelzuschuß besorgt. Auf diese Weise entstand der ungeheuerliche Zustand, daß der russische Arbeiter bei zwölfstündiger Arbeitsmühe in Friedenswährung monatlich 40 Kopeken erhielt, während sich sein Verdienst vorher auf 60 Rubel bezifferte.

Daß gegen diese Zustände aufbegehrt wurde, ist selbstverständlich. Hier aber zeigte sich die brutale Rücksichtslosigkeit und der wahre Tyrannencharakter der Sowjetregierung. Das Streikverbot wurde erlassen, streikende Arbeiter ins Zuchthaus gesetzt oder von Chinesen niedergemetzelt. Das raffinierte System, fremde Rassen und Völker gegen die russische Nation zu treiben, hat sich nirgends in so vollkommenem Maße bewährt wie im jüdisch-bolschewistischen Rußland. Dann kam der allrussische Hunger.

Der allrussische Hunger

Gehungert hat Rußland schon seit 1918. Etwas weitsichtigere Leute haben das Elend schon 1916 und 1917 vorhergesagt. Um diesem zu steuern wurde — angeblich — auch zur Empörung gegen die „unfähige Regierung" gerufen, aber nichts geschah, als die politische Macht dem Zaren entrissen und in die Hände der marxistischen Demokraten übergegangen war. Und nichts geschah auch fernerhin, als die Bolschewiki ans Ruder gelangten; im Gegenteil, immer größere Bezirke wurden vom Hunger heimgesucht. Heute beherbergt Rußland, der ehemals größte Agrarstaat der Welt, ein ganzes hungerndes, verzweifeltes, verhungerndes Volk.

Daß die Dinge sich verzweiflungsvoll gestalteten, wurde über drei Jahre von der gesamten sowjetrussischen Auslandspresse und allen ihren demokratischen Mithelfern mit eherner Stirn geleugnet. Alle Flüchtlingsmeldungen, alle Bücher, alle Stimmen der nationaldeutschen Presse wurden als Übertreibungen und politische Tendenzmeldungen hingestellt.

Im Frühling 1921 änderte sich plötzlich die Lage: die Sowjetzeitungen begannen über eine große Hungerwelle zu berichten, die von Südrußland heranziehe, von einer nie dagewesenen Dürre, von Heuschreckenschwärmen, die das Getreide vernichteten, von der Sabotage der Bauernbourgeoisie den Sowjethilfeleistungen gegenüber, und klagten den Himmel an, der dem unschuldigen Sowjetrußland eine große Prüfung herabsende. Ebenso plötzlich änderte sich auch das Verhalten der „deutschen" Presse. Mitleiderregende Schilderungen über die russische Hungersnot füllten die Blätter, es hagelte von Berichten über die gewaltigen Anstrengungen der Sowjetregierung, dieses „elementare Unglück" zu bekämpfen und einstimmig verlangten die demokratischen und marxistischen Presseleute nach Durchführung einer Rußlandhilfe. Hervorgehoben wurde besonders die „Offenherzigkeit" der Sowjetregierung, die nicht wie gewisse reaktionäre Regierungen Schäden des Staatslebens zu vertuschen suchten.

Diese merkwürdige Wahrheitsliebe der Lenin und Trotzki, sowohl als auch der Appell der Demokraten an das bekannte „Weltgewissen" hatten natürlich einen sehr einfachen Beweggrund: solange es der Sowjetregierung noch möglich war, durch Erpressungen, Strafexpeditionen usw. das Dorf zur Abgabe von Naturalien zu zwingen, solange war die Verpflegung der Stützen der bolschewistischen Gesellschaft noch halbwegs — wenn auch auf Kosten der übrigen Bevölkerung — gesichert. Die Sowjetregierung hatte, ohne mit einer Wimper zu zucken, die Petersburger Bevölkerung dem allmählichen Aussterben überliefert. Von $2^{1}/_{2}$ Millionen Einwohner im Jahre 1917 wurden 1921 nur etwas über 600 000 gezählt. Ein ähnliches Schicksal hatte Kiew, Charkow und andere Städte ereilt, ja sogar das verhätschelte rote Moskau wußte ein trauriges Lied vom langsamen Sterben zu singen. Revolten wurden von der Roten Armee brutal unterdrückt. Durch den fortdauernden Hunger und die physische Ohnmacht wurde die Bevölkerung immer mürber und widerstandsunfähiger, apathischer ... Die Bauern erarbeiteten schon lange kaum viel mehr, als sie selbst zu ihrem Lebensbedarf brauchten, die Bedrückungen seitens der roten Truppen hatten demnach immer weniger Erfolg, und der Hunger rückte — verstärkt durch eine tatsächliche Dürre — nun auch an die Rote Armee, an die schon nach Millionen zählenden Sowjetbeamten, an die Kommissare selbst heran. Diese Aussicht war es, welche den Moskauer Machthabern plötzlich einen anderen Ton entlockte! Jetzt entdeckten

sie wieder ihr menschenfreundliches Herz, und seitdem vergeht kein Tag, ohne daß nicht Herr Steklow-Nachamkes oder ein anderer der „Pressehebräer" (um ein Wort Bismarcks zu gebrauchen) sentimentale Schilderungen über die Heimsuchung des armen Volkes brachten. Und tatsächlich war über Rußland eine Katastrophe hereingebrochen, wie sie in so riesigem Maßstabe die Geschichte Europas noch nicht gekannt hat.

In allen kapitalistischen Ländern entstanden große Hilfsorganisationen, ohne daß als erste Bedingung dieser Unterstützung der sofortige Rücktritt einer „Regierung" verlangt wurde, welcher Rußland das unsägliche Elend verdankt. Deutsche Arbeiter opferten die vom Munde abgesparten Groschen, um Lebensmitteltransporte auszurüsten, österreichische Arbeiter sammelten Millionen. Und die Hochfinanz Londons und Neuyorks ließ durch ihre Regierungen einen Dampfer nach dem anderen nach Sowjetrußland abfahren ...

Ein für uns Deutsche besonders tragisches Kapitel bildet die Not der deutschen Wolgakolonisten. Schon während des Krieges der Willkür der russischen Bauern preisgegeben, waren sie nach dem Ausbruch des Bolschewismus die ersten, deren blühende Dörfer zum Tummelplatz der entfesselten Anarchie wurden. Alle diese Jahre hindurch war ihr Dasein nichts anderes als ein fortlaufender Kampf ums nackte Dasein. Ausgeplündert, vergewaltigt, erlag auch deutsches Bauerntum im Osten dem Chaos und dem Hunger. 350 000 Deutsche kämpfen noch eben einen Verzweiflungskampf, ohne Aussicht auf Hilfe. Einige tausend sind in Polen angelangt; andere wollten nach Deutschland. Und was geschah? Die deutsche Reichsregierung, welche Hunderttausende von bolschewistischen Ostjuden anstandslos ins Land läßt, sperrte die Grenze für die vergewaltigten Stammesgenossen! Es bedurfte erst einer Anfrage im Reichstag, ehe einigen von ihnen die Rückkehr in die alte Heimat gestattet wurde ...

Daß mit dem Hunger auch die Seuchen ihren verheerenden Zug antraten, versteht sich von selbst; namentlich der Typhus und die Cholera waren seine ständigen Gefährten.

Die Entwicklung geht schnell weiter. Hunger und Seuchen haben denn auch noch ein Drittes, Ungeheuerliches gezeitigt: Kannibalismus. Die Fälle sind schon zahlreich, und an der Tatsache, daß eine Mutter ein Kind erschlägt, um ihre anderen mit dessen Fleisch zu nähren, kann, leider, nicht mehr gezweifelt werden. Der Ring des Unheils ist geschlossen, und man kann verstehen, daß die kommunistische Exekutive verfügte, Nervenschwache und Leute unter 22 Jahren dürften sich nicht an den Hilfeleistungen in den Hungergebieten beteiligen ...

Aber so grauenhaft auch all dies Elend ist, am ergreifendsten wirkt doch das Schicksal der ganz Verlassenen und Hilflosen: der Kinder.

Daß bei der verbrecherischen Mißwirtschaft in Sowjetrußland auch die heranwachsende Generation in fürchterlichen Zuständen ihr Dasein verbringt, entsittlicht, verkommt, verhungert, ist nach allem Geschilderten selbstverständlich.

Alles verblaßt jedoch angesichts der Schrecken, denen die minderjährigen Kinder ausgesetzt sind. Mit diesen wird wie mit den erwachsenen Verbrechern verfahren. Sie kommen ins Gefängnis, wo sie geschlagen und in jeder Weise unterdrückt werden. Unter diesen Kindern sind viele syphilitisch. Unter den gefährdeten Kindern befinden sich oft sehr begabte von ausgesprochener Sensibilität, die tatsächlich in diesen Gefängnissen oder Kinderhorten lebendig begraben sind und dort verkommen. Dasselbe geschieht in Moskau und anderen Städten.

Die Folgen des bolschewistischen Verbrecherregiments auf sittlichem Gebiet sind nicht minder entsetzlich wie auf materiellem.

Das sittliche und physische Verfaulen geht also mit dem wirtschaftlichen Hand in Hand, und Millionen unschuldiger Kinder sind die Blutzeugen eines verbrecherischen Regiments, wie es die Welt noch nie gesehen hat. Die Sühne für die Schandtaten der jüdischen Terroristen muß noch einmal kommen . . .

Die Rußlandhilfe

Am 4. März 1922 schrieb der bolschewistische „Nowy Mir": „Das Volk besitzt ein Gerechtigkeitsgefühl. Es sieht, daß die Sowjetregierung alles tut, um die Not zu lindern. Es sieht, daß sie an dieser unschuldig ist . . .". Diese Verhöhnung zeigt im kleinen, was sich, seit Jahren systematisch betrieben, im großen vollzieht. Tatsächlich lebt — trotz allem — auch im russischen Volk ein Gefühl für Gerechtigkeit und deshalb hat es sich immer wieder und ununterbrochen gegen die niederträchtige Gewaltdiktatur erhoben. Ganz abgesehen von den russischen Patrioten, die sich seit 1919 aus ganz Rußland unter Koltschak, Denikin, später unter Wrangel sammelten, im Lande selbst bäumt sich Monat für Monat immer wieder von neuem das nationale Wesen und das Streben nach kultureller und wirtschaftlicher Selbstbestimmung gegen die zentralisierte Vergewaltigung auf.

In Moskau und Petersburg wurde es anfangs mit Streiks versucht. Diese wurden blutig unterdrückt und die fähigsten Arbeiter zwangsweise verschickt. Als die Armee des Generals Judjenitsch 1919 vor Petersburg stand, erhoben sich u. a. auch Arbeiter gegen die „Arbeiter"-regierung.

Der durch Verrat mißglückte Vormarsch des russischen Generals hatte auch für die Aufständischen Petersburgs blutige Folgen. Fast 800 russische Arbeiter wurden auf Befehl Sinowjews hingerichtet.

Im März 1922 brach auch der verzweifelte Befreiungsversuch der Karelier zusammen. Dieser Bauernaufstand hatte anfangs einen großen Umfang angenommen. Es gelang, wichtige Eisenbahnlinien zu sprengen, die Stadt Kem zu besetzen; aber ohne ausländische Unterstützung, ohne genügende Munition und Ausrüstung, unterlagen die Aufständischen. Tausende Karelier flüchteten über die finnische Grenze, Tausende der Zurückgebliebenen hat ein furchtbares Schicksal erreicht.

Am energischsten hat sich die überwiegend agrarische Ukraine für ihre Selbständigkeit gewehrt und wehrt sich auch eben noch verzweifelt. Kleinere und größere Bauerngruppen, obdach- und heimatlos durch die gewaltsamen Enteignungen der roten Truppen gemacht, schlossen sich in allen Gouvernements zusammen. Unter Führung einer ganzen Reihe von Atamans (Struck, Ssjeroschapka, Antonow, Machno u. a.) überfielen die aufständischen Gruppen Abteilungen der Roten Armee, Lebensmitteltransporte, sprengten Brücken und Eisenbahnschienen. Es war ihnen zeitweise sogar gelungen, sich zu größeren Armeeteilen zusammenzuschließen und die Großstädte Kiew, Poltawa, Charkow selbst zu bedrohen. Aber alle ihre Anstrengungen scheiterten.

Man darf bei der Beurteilung der Sachlage in Rußland die geographischen Voraussetzungen nicht übersehen. Während in Deutschland die Städte und Dörfer nicht weit voneinander entfernt liegen und ganze Divisionen sich auch ohne Eisenbahnen in wenigen Tagemärschen vereinigen könnten, während Deutschland über ein Netz von vorzüglichen Landstraßen verfügt, sind die russischen größeren Dörfer oft Hunderte von Kilometern voneinander entfernt und zudem durch keinerlei Fahrstraßen verbunden.

Die in den Großstädten vereinigten Sowjettruppen haben also die Möglichkeit, die sich sammelnden Aufständischen einzeln zu schlagen. Dieser Kampf, der sich jetzt schon jahrelang hinzieht, wurde beiderseits mit größter Erbitterung geführt. Charakteristisch ist besonders ein Befehl der Sowjetregierung.

Im Tambowschen Gouvernement war eine Zeitlang ein Befreiungskampf unter dem Ataman Antonow im Gange. Damals wurde ein Befehl über die Art seiner Niederkämpfung von den Sowjets herausgegeben, den man später zu vertuschen bemüht war. Die „Tambowskija Iswestija" Nr. 134 vom Jahre 1921 enthalten dieses gewiß historische Schriftstück. Es lautet:

Angefangen vom 1. Juni erzielt der Kampf mit den Banden eine schnelle Beruhigung des Bezirks. Die Bande Antonows ist durch ent-

schlossene Maßnahmen unserer Armee zerstreut worden. Um die Wurzel des Bandenwesens endgültig zu vernichten, befiehlt die Kommission in Ergänzung der bisherigen Befehle:

1. Bürger, die ihren Namen nicht angeben, sind sofort zu erschießen. 2. In Dörfern, in denen Waffen versteckt sind, sind Geisel gefangen zu nehmen und — falls die Waffen nicht herausgegeben werden — zu erschießen. 3. Wenn Waffen irgendwo gefunden werden, so ist der älteste Arbeitsfähige der Familie auf der Stelle ohne Aburteilung zu erschießen. 4. Eine Familie, in welcher ein Bandenmitglied Unterschlupf gefunden hat, ist auszuweisen, ihr Vermögen zu beschlagnahmen und das älteste arbeitsfähige Glied ohne Aburteilung zu erschießen. 5. Familien, welche Angehörige der Banditen oder deren Eigentum beherbergen, sind ebenfalls als Banditen zu betrachten; das älteste arbeitsfähige Glied ist auf der Stelle ohne Aburteilung zu erschießen. 6. Im Falle der Flucht der Banditenfamilie ist ihr Eigentum unter den sowjettreuen Bauern zu verteilen; die zurückgelassenen Hütten sind zu verbrennen.

Unterschrift: Der Vorsitzende der Kommission des Kriegsexekutivkomitees: Antonow — Owsejenko. Der Kommandierende: Tuchatschewski. Der Vorsitzende der Gouvernementsexekutive: Lawrow.

Dieser Befehl (Nr. 171) eröffnete der Roten Armee und der Tscheka ein reiches Feld der Tätigkeit. Sie gingen so blutgierig vor, daß es selbst Moskau zweckmäßig erschien, einzuschreiten und für das Leben der sich freiwillig meldenden „Banditen" einzutreten, so im Befehl Nr. 236. Umsonst, das Morden ging weiter. Es wurden sogar giftige Gase benutzt, um die Flüchtlinge aus ihren Verstecken im Walde herauszutreiben. Das Ende der „Maßregelung" waren verbrannte Dörfer, Züge von Gefangenen und ihre Erschießung in Nowonikolajewsk.

Antonows Armee wurde in ihren Hauptteilen niedergerungen, doch kämpfte er mit kleineren Gruppen noch weiter. Mitte Januar hatte ein Korrespondent der „Rußkaja Sila" ein Gespräch mit ihm, das er am 4. Februar 1922 in dieser Zeitung veröffentlichte. Darin heißt es u. a.: „Bis jetzt habe ich die Kommunistenkommissare hingerichtet, von jetzt an werde ich die auswärtigen Konzessionäre schlachten..." Der Geist des Dreißigjährigen Krieges ist in Südrußland wieder erwacht!

Daß General Judjenitsch absichtlich von den Engländern im Stich gelassen wurde, als er auf das „rote Petersburg" marschierte, habe ich in den „Totengräbern Rußlands" erwähnt. Aber genau so hat sich Großbritannien auch anderen antibolschewistischen Generälen gegenüber verhalten. Im Norden verließen die englischen Truppen das russische Festland am Weißen Meer zur selben Zeit, als Judjenitsch auf Petersburg vordrang, was eine sofortige Stärkung der bolschewistischen Westfront ermöglichte. Aber auch der im Archangelskschen Gouvernement kämpfende General Miller wurde dadurch verraten. Denn ohne den Schutz englischer Truppen war es ihm unmöglich, seine militärischen Formationen zu stärken und auszubilden.

Genau so war es um die „Unterstützung" des Admirals Koltschak bestellt, als er in Sibirien eine nationalrussische Regierung errichtete und zum Angriff gegen die Sowjetregierung vorging. Zu dieser Zeit wurden im englischen Unterhause mehrfach Anfragen an die Regierung gerichtet, ob es wahr sei, daß Koltschak antisemitische Wanderprediger im Lande herumschicke, und was die britische Regierung dagegen zu tun gedenke. Ähnliche Anfragen haben sich später wiederholt, als Denikin, Wrangel, Balachowitsch gegen Sowjetrußland operierten. Und immer antwortete die Regierung, sie würde dafür sorgen, daß der britische Vertreter jedem Antisemitismus entgegentreten würde, ja, sie versprach sogar, nötigenfalls die Munitionslieferung an die antibolschewistischen Truppen einzustellen!

Koltschaks Unternehmen scheiterte; er mußte sich zurückziehen. Unter dem Schutz der Entente, speziell des französischen Generals Jeannin, der sich ehrenwörtlich für das Leben des russischen Admirals verpflichtet hatte, fuhr dieser in Irkutsk ein. Dort aber erklärte ihm der Chef seiner militärischen Begleitung, daß er auf Befehl des Generals Jeannin sich zurückziehen würde. Darauf sprach Koltschak ein Wort, das jeder Nationalrusse kennt: „Das bedeutet, daß die Verbündeten mich verraten haben..."

Wenige Tage darauf wurde der so schmählich ausgelieferte Koltschak von den Aufständischen im Gefängnishofe von Irkutsk ermordet. Im Niedersinken fuhr ihm noch ein Bajonett durch den Leib.

Das war die Treue der „Bundesgenossen", die durch das alte Rußland mehrfach vor der sicheren Niederlage bewahrt worden waren!

Was das Unternehmen Denikins in Südrußland betrifft, so ist ohne Frage zuzugeben, daß dieser russische General eine ganze Reihe schwerwiegendster Fehler gemacht hat. Die anfänglichen großen Erfolge ließen ihn seine tatsächlichen Kräfte überschätzen, und er sah sich schon als Triumphator in Moskau einziehen. Deshalb schlug er, ehrgeizig und kurzsichtig zugleich, den Weg auf die russische Hauptstadt ein, anstatt sich zuerst nach Nordosten zu wenden, um sich mit dem damals siegreich vom Ural anmarschierenden Koltschak zu vereinigen. Der spätere Verteidiger der Krim, General Wrangel, hat in einem langen offenen Brief Denikin seine Fehler vorgeworfen, denen Rußland eine neue Katastrophe zu verdanken hat.

Aber abgesehen davon: Großbritannien, das angeblich General Denikin mit allen Mitteln unterstützte, hat dies niemals getan. Die Munitionslieferungen stockten immer dann, wenn sie am notwendigsten waren, und

manchmal stellte es sich heraus, daß Ausrüstungszüge mit altem Hausrat angefüllt waren.

Auf dem Gewissen der Franzosen liegt die Sprengung des größten Teils der Schwarzmeerflotte vor Noworossijsk; auf dem der Engländer die Unbrauchbarmachung eines anderen Teiles vor Sewastopol. Die Franzosen haben durch Verrat Odessa überliefert, der direkten Unterstützung der Bolschewiki durch Großbritannien verdankt General Wrangel mit seine Katastrophe in der Krim.

Es kann dies alles nicht wundernehmen, wenn man sich die nackte Tatsache vergegenwärtigt, daß sämtliche Staaten der Welt sich heute der internationalen Hochfinanz ausgeliefert haben und daß diese Hochfinanz sich zu neun Zehntel aus Juden zusammensetzt. Die Balfour-Deklaration (an Lord Rothschild gerichtet), welche den Juden Palästina zusagt, verspricht ihnen auch ausdrücklich, im Namen der britischen Regierung für die „politische Stellung" und die „Rechte" der Juden in allen Ländern einzutreten!

Auf diese Frage im einzelnen eingehen, hieße heute schon ein dickes Buch schreiben (vgl. meine Schrift „Der staatsfeindliche Zionismus", in welcher die wichtigsten Unterlagen angeführt sind). Und genau aus demselben Grunde, aus welchem eine wirkliche Unterstützung antibolschewistischer Unternehmungen unterblieb (da die antisemitische Stimmung der Russen doch nicht zu verheimlichen war), aus der Tatsache der jüdischen Geldherrschaft wurde die Hungerhilfe für das jüdisch regierte Sowjetrußland — wenigstens für die Stützen desselben: die Kommissare und die Rote Armee — ins Leben gerufen.

Unter dem Vorwande, den Hungernden und Kranken zu helfen, rüsten Europa und Amerika einen Lebensmitteltransport nach dem anderen aus ohne jede politische Bedingung an die Sowjetregierung.

Angesichts aber all dieser seit dem Frühjahr 1921 mit Hochdruck arbeitenden Unterstützung der jüdischen Sowjetregierung durch die jüdische Hochfinanz, tut die bolschewistische Presse auch weiter noch, als sei das Weltkapital der grimmigste Feind der „Arbeiterregierung". Sie hat sogar die Stirn, im gleichen Atem, wo sie die Vernichtung des Kapitals predigt, zugleich dessen — Hilfe zu fordern.

Auf der Genueser Konferenz erklärte der jüdische Sowjetvertreter Rakowski am 28. April 1922 in der Aula der Universität u. a., es sei notwendig, sich endlich einmal von der Vergangenheit ab- und der Zukunft zuzuwenden: „Die wichtigste Zukunftsfrage ist die der Garantien, die wir den ausländischen Staatsangehörigen bieten: die Sowjetrepublik hat für die Ausländer ein besonderes persönliches Statut ausgearbeitet, durch das ihnen das Privateigentum und sogar das Erbschaftsrecht (!) gesichert ist. Selbstverständlich unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit für die Russen, die im Auslande leben." Seinen Vortrag schloß Rakowski mit den Worten: „Nur eine Frage sollte ausschlaggebend sein: Rußland braucht die ausländischen Kapitalisten. Seine Interessen sind mit denen der ausländischen Kapitalisten absolut identisch."

Bis zu welcher Roheit des Empfindens hat doch diese „große Revolution der Arbeiter und Bauern" geführt! Und was wurde aus dem „Kampf der Ausgebeuteten" gegen die Ausbeuter? Eine neue, viel grausamere Schicht von Blutsaugern und skrupellosen Ausbeutern, Halunken, Verbrechern schlemmt und verhöhnt seine Opfer in der frechsten, zynischsten Weise. Eine rohere und gemeinere „Regierung" als die Moskauer Judenrepublik hat es — solange die Welt steht — noch nicht gegeben.

Die freche Verhöhnung aller Schaffenden, der „Proletarier" sowohl als auch der sogenannten Bourgeoisie der Welt geht noch weiter. Während in Rußland Millionen und aber Millionen des qualvollsten Hunger- und Seuchentodes sterben, und während die Männer, die das alles verschuldet haben, scheinheilig um Hilfe für diese Ärmsten rufen, zu eben derselben Zeit entstehen in allen großen Städten Europas bolschewistische Propagandazentralen, erscheinen immer neue Zeitungen und Bücher, welche der Welt die Herrlichkeiten des Sowjetsystems vorgaukeln und die Schuld am Ungemach der Dürre, den Ratten und den Heuschreckenschwärmen zuschreiben. Zugleich entsendet die Sowjetregierung eine politische Abordnung nach der anderen in die Hauptstädte Europas und Amerikas, deren Glieder, zum offenen Hohn auf den Zustand Rußlands, ein Schlemmer- und Hurenleben führen, wie nur je die Großschieber des Krieges und der Revolution.

Als frechsten Zynismus muß man es aber bezeichnen, daß dieselben bolschewistischen Schlemmer, als sie kein Geld mehr erhalten konnten, aus dem hungernden Kaukasus große Mengen an Käse und aus dem verhungernden Südrußland einmal allein 800 Stück Großvieh nach Konstantinopel ausführten, um ihr Herrendasein bis zur Erschließung neuer Hilfsquellen weiter fortführen zu können.

Die sittliche Fäulnis, wie sie der ganzen marxistisch-bolschewistischen Weltanschauung zugrunde liegt, hatte naturgemäß alle ihrem Wesen verwandten Intriganten zur „Mitarbeit" herangelockt! Masseninstinkte wurden aufgepeitscht, und, zur Macht gelangt, zeigten sich die notwendigen Auswirkungen in einer Weise, die jeden Mann von Charakter und Anstand abstoßen muß. Diese ganze Verhöhnung des durch die jüdischen Verbrecher heraufbeschworenen Unheils für das russische Volk wird aber systematisch noch weiter betrieben. Und ob auch die Banditen mit dem

fremden Gelde Banken und Syndikate gründen, so erfährt doch kaum ein Arbeiter des Westens etwas von diesen Ungeheuerlichkeiten. Denn die Brüder und Anverwandten der jüdisch-bolschewistischen Verbrecher sitzen schon seit Jahren in sämtlichen „Arbeiter“-Blättern in allen Staaten der Welt. In der demokratischen Weltpresse wiederum haben die „feinen“ Juden das ausschlaggebende Wort. Und so systematisch belogen und betrogen folgt das deutsche Volk seinen Todfeinden, welche es von Stufe zu Stufe weiter ins Elend hetzen. Unterhöhlung der sittlichen Gefühle durch Propaganda für „neue Kunst und Sittlichkeit“, die nichts als Pornographie und Zeugnis fortschreitender Gehirnerweichung sind; Untergrabung des als organische Grundlage jeden Lebens gefühlsmäßig erkannten Nationalgefühls; Verspottung religiöser Anschauungen und Anpreisung eines bequemen platten Rationalismus, das alles von der Judäo-Demokratie, dem „Humanismus“ und dem „liberalen“ Marxismus vorbereitet, bereitete den Zusammensturz der russischen Kultur und des russischen Reiches vor. Jetzt tobt im Osten der Blutrausch, ein unbeschreiblich zynischer Sadismus, ein Wahnsinn, den Europa, noch auf dem halben Wege zur Hölle, nicht glaubt, als bis die Entscheidungsstunde kommt, da auch das Abendland in blutigen Nebeln versinkt, oder bis eine zielsichere Minderheit deutscher Männer in rücksichtsloser Entschlossenheit das Steuer herumreißt...

Die Tscheka

Jede weltbewegende oder welterschütternde Bewegung hat während ihres Bestehens irgendein Sinnbild ihres Wesens geschaffen. So die „große“ französische Revolution die Guillotine, so die „blutlose“ russische die Tscheka, d. h. die „Außerordentliche Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution“. Alles, was die Geschichte Europas an Grausamkeiten kennt, verbleicht vor der blutigen Flut, welches das Wirken dieses unheimlichen Marterwerkzeuges der Sowjetregierung hinterlassen hat. War manches vergangener Zeit auch wüst und roh und grausam: so kalt betreiben, so planmäßig organisieren und seelenlos-systematisch durchführen konnte es kein wirklich europäischer Charakter. Die Gründung und erste Ausarbeitung dieses Spitzelinstituts mit diktatorischer Vollmacht über Leib und Leben von Millionen wird stets mit dem Namen des schon anfangs genannten Moses Uritzky verknüpft bleiben. Die Tscheka war gleichsam der Kopf und der Nachrichtendienst des bolschewistischen Regimes, sie hatte ihre Vertreter überall in militärischen, politischen und wirtschaftlichen

Organisationen stecken, die fast alle Tage ihre Beobachtungen und Spitzelberichte an die Zentralen weitergeben und deren Urteile oft über Leben und Tod des einzelnen Offiziers, Kommissars usw. entschieden.

Es ist natürlich, daß das so mächtige Amt eines Tschekisten nur den treuesten Kommunisten übergeben wird, und daß jeder Neuaufnahme die genaueste Prüfung der betreffenden Persönlichkeit vorangeht. Dank dieser Auslese kommen in die Tscheka die verschlagensten und skrupellosesten Persönlichkeiten, die nun, im Besitze der Macht, aber auch in der Erkenntnis, auf dem vorgeschobensten Posten des bolschewistischen Terrors zu stehen, die Interessen ihrer Herren mehr als alle anderen zu ihren eigenen machen müssen.

*

Die Bluthochzeit der allrussischen Tscheka hat auch ihre Sänger gefunden. Von einem gewissen M. Saprudny erschien z. B. in Tiflis ein Werk mit dem bezeichnenden Titel: „Das Lächeln der Tscheka“. Der Verfasser ist nicht nur hoher Richter, sondern bezeichnet sich selbst als vollstreckendes Mitglied der Außerordentlichen Kommission. Unter anderem lesen wir folgenden „poetischen“ Erguß:

„Ihr singt von Blumen immer wieder
Und von der Liebe heißer Glut,
Ich will Euch lehren andere Lieder,
Von Hinrichtungen, Tod und Blut.
Ein zarter Duft entströmte weißem Flieder,
Den ich auf Eurem Tische sah,
's ist nichts für mich, ich hab unendlich lieber
Die blutigen Blüten der Tscheka.
Die größte Lust ist es, mit ein paar Hieben
Ans Kreuz (!) zu schlagen, jene, die sich lieben;
Die größte Freude ist es, wenn in Scherben
Geschlagen werden Menschenknochen;
Wenn einer langsam wird erstochen,
Klingt wie Musik sein Röcheln vor dem Sterben.
Begeisterung läßt unser Herz erglühen,
Wenn offene Wunden feurig vor uns bluten,
Und Eurem Urteil folgt die Antwort: „An die Wand!“
„Erschießen!“ „An den Galgen!“ Kurzerhand . . .“

Der Sadismus in ein System gebracht!

*

Der Weltbetrug

Mit dem Versprechen auf Brot und Frieden zogen die Bolschewiki die dunklen Massen hinter sich her. „Verpflegung ist im Lande vorhanden. Die Gutsbesitzer, die Aufkäufer, die Handelsleute besitzen ungeheure versteckte Lebensmittel ... Kommissare des Rates beschlagnahmen zusammen mit Matrosen, Soldaten und der Roten Garde in allen Landesteilen Verpflegungsvorräte ..." So hieß es in einem Manifest vom 11. November 1917. Die aufgepeitschten Massen gingen hin, brandschatzten und plünderten, die aufgerufene Anarchie zog über das Land, und der Hunger setzte ein. Betrug!

In demselben Dekret wurde den „Gegenrevolutionären" vorgeworfen: „Sie führten die Todesstrafe für die Soldaten ein, sie ergaben sich den englischen, französischen und amerikanischen Börsenleuten ..." Am 28. Dezember 1917 erging folgendes Gesetz: „Die Allrussische Räteversammlung hat beschlossen: die von Kerenski an der Front wieder eingeführte Todesstrafe wird wieder aufgehoben. An der Front wird die volle Agitationsfreiheit wieder eingeführt. Alle Soldaten und revolutionären Offiziere, die wegen sogenannter politischer Verbrechen sich in Haft befinden, werden sofort freigelassen." Im Namen dieser „Freiheit" zogen hunderttausende für die Bolschewiki in den Kampf. Dann wurde die Todesstrafe — wieder eingeführt, zahlreicher und grausamer gehandhabt als jemals zuvor; dann wurde gerade mit diesen französischen, englischen und amerikanischen Börsenleuten, welche die Gegenrevolutionäre gekauft haben sollten, geschachert, gehandelt und geschoben. Eine bolschewistische Handelsabordnung nach der anderen überschwemmte Europa und machte ihre Geschäfte auf Kosten des russischen Volkes.

Unter „politischen Verbrechern" verstand der Bolschewismus hauptsächlich Deserteure, Kriminelle, Landesverräter. Sie wurden freigelassen. In ihre Zellen wurden die Vertreter des besten Russentums gesetzt. Ein wilder Russenpogrom zog durch das Land. Auch die Versprechungen, Freiheit zu gewähren, waren bewußter Betrug.

„Sobald die neue Ordnung befestigt sein wird, wird jede administrative Einwirkung auf die Presse aufhören. Es wird ihre volle Freiheit in den Grenzen der gerichtlichen Verantwortlichkeit gewahrt werden, gemäß dem weitesten und fortgeschrittensten diesbezüglichen Gesetze", heißt es im die Presse betreffenden Erlaß. Bis auf den heutigen Tag aber erscheint in ganz Rätерußland keine Zeitung, die Kritik am Sowjetsystem üben darf. Aufs brutalste wurde ein Blatt nach dem anderen geschlossen, die Leiter derselben verhaftet, verjagt, erschossen. Dabei regiert der bolschewistische Kreml mit absoluter Machtvollkommenheit, gestützt auf zahlreiche Bajonette. Auch diese versprochene Freiheit war ein gemeiner Betrug.

Für einen Frieden „ohne Annexionen und Kontributionen auf dem Grundsatz vom Selbstbestimmungsrecht der Völker" kämpfte der Bolschewismus und siegte in diesem Zeichen. Annexion bedeutet (laut Erlaß über den Frieden vom 29. Oktober 1917): Unter Annexion oder gewaltsamer Besitznahme fremder Länder versteht die Regierung nach dem Rechtsbewußtsein der Demokratie überhaupt und der arbeitenden Klasse insbesondere jede Vereinigung eines kleinen oder schwachen Volkes mit einem großen oder starken Staate ohne den genau, klar und freiwillig ausgedrückten Wunsch oder die Zustimmung dieses Volkes ohne Rücksicht darauf, wie entwickelt oder rückständig die gewaltsam vereinigten oder gewaltsam in den Grenzen des betreffenden Staates zurückgehaltene Nation ist ..." Kaum aber war die Sowjetmacht befestigt, so dachte sie auch nicht mehr daran, sich dieser Worte zu erinnern. Mit Feuer und Eisen wurde den Kareliern das Sowjetsystem aufgezwungen. Im Herbst 1918 marschierten rote Truppen auf die Estnische Republik los, um auch dieses Volk zu unterdrücken. Der Versuch mißlang dank der herbeigeeilten finnischen Armee. Lettland wurde vom roten Terror überflutet, Hunderte von Massengräbern sind Zeugen seines Durchzugs, Tausende von deutschen Balten wurden auf den Landstraßen von Russen und lettischen Bolschewisten vor sich hergetrieben und — erledigt. Kurz vor dem Einzug der Befreiungstruppen erlitten alle Gefangenen der Rigaer Zitadelle (darunter eine große Anzahl deutscher Frauen) den Märtyrertod durch die Hand entmenschter Weiber.

Der Raubzug gegen Polen zerschellte am Widerstand dieses Volkes.

Im Süden überfluteten die Sowjetheere den Kaukasus. Dort hatten sich kleine völkische Republiken gebildet, die sich anschickten, die Früchte auch ihrer Revolution zu genießen und ihr Staatsleben auszubauen. Namentlich Grusien begann hier führend zu werden. Trotzdem nun dort nur Sozialdemokraten die Regierung bildeten, wurden sie von den Bolschewiki verjagt, Moskauer Judenkommissare, gestützt auf rote Banden, nahmen das Heft in die Hand, und seit Jahr und Tag ist auch hier von einem Selbstbestimmungsrecht des Volkes keine Rede. Was sich in Rußland noch Tataren-, Kirgisenrepublik und ähnlich nennt, ist ebenfalls nur eine Kulisse: dort herrscht, wie überall, der Kommissar, die Tscheka und die Rote Armee. Das Wort: „Friede ohne Annexion auf dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes der Völker" war ebenfalls ein bewußter Betrug der jüdischen Kanaillen.

„Die Geheimdiplomatie schafft die Regierung ab und drückt ihrerseits

die feste Absicht aus, alle Verhandlungen in aller Öffentlichkeit vor dem ganzen Volke zu führen ..."

Genau so wie von Wilson, wurde hier von den Bolschewiki eine neue Leimrute für Narren ausgelegt. Nie ist nun eine Regierung so verschwörerisch vorgegangen, nie hat die Geheimdiplomatie, das Spitzel- und Denunziantenwesen so üppig gewuchert wie unter dem Sowjetregime; und die großen Kongresse der kommunistischen Internationale finden nicht nur im Großen Theater zu Moskau statt, sondern sind auch ein großes Theater und ein großer Betrug. Das ganze bolschewistische System war auf Verschwörung aufgebaut und konnte, wenn es sich selbst als Weltbetrug nicht aufgeben wollte, sich nicht ändern.

Die Verfassungsurkunde der „Rußländischen Sozialistischen Föderativen Räterepublik" (wie sich das bolschewistische Monstrum zu nennen beliebt) verspricht die „Beseitigung jeder Ausbeutung eines Menschen durch den anderen, die völlige Abschaffung der Einteilung der Gesellschaft in Klassen, die schonungslose Unterdrückung der Ausbeuter". Nichts von alledem ist geschehen. Vernichtet wurden einige räuberische Konkurrenzunternehmungen, aufgehängt und erschossen eine Anzahl von wilden Marodeuren, aber nicht, um das Volk an Gesetz und Zucht zu gewöhnen und Leben und Schaffen des einzelnen sicherzustellen, sondern um das Monopol auf Volksausbeutung und -erpressung sicher in der eigenen Hand zu behalten.

„Zwecks Vernichtung der parasitären Gesellschaftsschichten und Organisierung der Wirtschaft wird die allgemeine Arbeitspflicht eingeführt." Dieses Gesetz erhob die Willkür zum System, denn in der Praxis bedeutet es nichts weiter, als daß alle die Elemente des Landes, die ihrer Gesinnung nach als Gegenrevolutionäre galten — Studenten, Ärzte usw. — oder gelten konnten, mobilisiert, zum Abortreinigen und anderen niedrigen Arbeiten gewaltsam gezwungen wurden, um dem rohen Mob zum infamen Gespött zu dienen. Für die Arbeiter selbst hatte dieses Zwangssystem, wie gesagt, zur Folge, daß sie in „ihrem" Staat geknechteter sind als in irgendeinem anderen Lande. Im zweiten Abschnitt der genannten Urkunde Kap. 5, 18 heißt es: „Die rußländische sozialistische föderative Räterepublik erklärt die Arbeit als Pflicht aller Bürger der Republik und verkündet die Losung: ‚Wer nicht arbeitet, hat kein Daseinsrecht'!"

Diese Worte sind wohl die Höhe des Zynismus. Niedergeschrieben und genehmigt sind sie von einer Brut von Abenteurern, Spekulanten, notorischen kriminellen Verbrechern, die in ihrem ganzen Leben keine ehrliche, schaffende Arbeit geleistet haben. Verhöhnt werden die wirklichen Arbeiter tagtäglich von der bolschewistischen, über alle Lande zerstreuten Schlemmerbrut, die als Handelsdelegationen und politische Missionen Europa überfluten ...

Welches Versprechen, welches Gesetz und Manifest der Sowjetregierung man auch vornehmen möge, — Lüge und Betrug sind der Charakter eines jeden von ihnen.

Anfang April begaben sich die jüdischen Sowjetleute nach Genua zur Konferenz. Am 13. März fragte bereits das englische Unterhausmitglied Wedgewood (ein Mann, der Woche für Woche für die Juden eintritt) an, was die britische (!) Regierung zu tun gedenke, um die Sowjetvertretung in Genua vor Attentaten zu schützen! Gleich darauf erfolgten in den unter Englands Geschützen liegenden baltischen Staaten zahlreiche Verhaftungen von Nationalrussen, denen man Verschwörungen vorwarf. So in Reval und Riga. Um die Bevölkerung zu täuschen, ließ die lettische Regierung aus Riga drei Lokomotiven vor dem Zuge abfahren, welcher die Joffe, Tschitscherin und Konsorten nach dem Westen führte. Die deutsche Reichsregierung ließ bis zur polnischen Grenze einen verstärkten Schutz der Eisenbahnlinien anordnen, und in Berlin gab der Börsenjude Rathenau dem früheren Dieb und heutigen Sowjetjuden Radek-Sobelsohn ein großes Festessen. Fürwahr, ein Symbol unserer heutigen Schmach! Aber auch ein Beweis, daß die Weltbörsen und Banken fast ausnahmslos in hebräischen Händen, und die jüdische Mordregierung in Moskau nicht deren Feinde sind, wie es uns „unsere" Presse aller Schattierungen tagtäglich vorlügt, sondern — Freunde, Arbeitsgenossen an der Zerstörung von Staaten, an der Zersetzung und Vernichtung der Völker. Der Bolschewismus ist die Fortführung des jüdischen Wuchertums mit anderen grausameren Mitteln!

Das ist die elementare Erkenntnis, die jeder besitzen muß, will er Auswirkungen der Zeit richtig beurteilen.

Dann muß er aber auch wissen, in welcher Richtung der bisher in falscher Front geführte Kampf zu führen ist!

Der jüdische Weltbetrug ist heute offenkundig geworden, ihn gilt es unschädlich zu machen!

*

Die ersten Attentate seitens des Bolschewismus auf deutsches Volkstum (Ende 1918 zu Berlin, im April 1919 zu München, an der Ruhr, in Mitteldeutschland) mißglückten dank der immer lebendigen Tatkraft der „reaktionären" Kreise. Aber nach jedem Ansturm setzte die Tätigkeit der Sendlinge Moskaus und ihrer Helfershelfer innerhalb Deutschlands von neuem mit ihrer unterwühlenden und verhetzenden Demagogenmethode ein. Jahrelang zieht sich auf diese Weise schon das nervenzerrüttende Spiel fort, doch schlug es seit 1921 eine immer deutlicher werdende Tonart an: um der Ausplünderung seitens des Westens zu begegnen, pries

man die Politik der Annäherung an Sowjetrußland als den einzigen Ausweg aus der verzweifelten Lage. Die internationale Presse rückte mit dem Argument der allgemeinen Proletariersolidarität ins Feld, die nationale sprach immer deutlicher von der naturgemäßen Zusammengehörigkeit Deutschlands und Rußlands, ohne zu bedenken, daß das heutige Deutschland nicht ein Deutsches Reich und die jüdische Sowjetregierung nicht das russische Volk zu vertreten in der Lage ist. Wäre Deutschland ein starker Staat, lebte in ihm ein gesundes, selbstbewußtes Volk, dann ließe es sich vielleicht noch verstehen — selbst unter Hintansetzung aller Gefühlsmomente und bisherigen geschichtlichen Überlieferungen —, daß ein zeitweiliges Zusammengehen sogar mit Sowjetrußland in Erwägung gezogen werden könnte. Man dürfte vielleicht an Richelieu denken, der die Protestanten aus Frankreich vertrieb, oder sie henkte, mit den deutschen Lutheranern aber anstandslos politische Bündnisse schloß. Nach dieser Analogie könnte ein gesundes Deutschland eventuell, indem es alle Sendlinge des Bolschewismus rücksichtslos entfernte, mit Sowjetrußland ein Übereinkommen treffen. Aber dies heute zu tun, heute, da der deutsche Volkskörper siech und krank und jeder Ansteckungsgefahr doppelt leicht zugänglich ist, da ist das Dulden der bolschewistischen Seuche ein Verbrechen am deutschen Volk, das sich unweigerlich rächen wird. Man bringt keine Pestkranken in das Zimmer eines Schwindsüchtigen! Dies hat die deutsche Regierung getan, als sie am 6. Mai 1921 den ersten Vertrag mit Sowjetrußland unterschrieb. Dadurch begünstigt, begann die offene Unterstützung des bolschewistischen antieuropäischen Gewaltsystems. Vorerst unter rein wirtschaftlicher Maske. Aber Woche für Woche, Tag für Tag langten neue Vertreter aus Sowjetrußland an, um sich häuslich im Deutschen Reiche einzurichten, emsige Unterhandlungen wurden geführt, um die Beziehungen immer intimer zu gestalten, und diese Beziehungen führten zum heute schon historischen Abkommen vom 16. April 1922 zu Rapallo.

Hierin wird ebenfalls nur die wirtschaftspolitische Seite des Bündnisses hervorgehoben, doch bedeutet es selbstverständlich die rückhaltlose und offene Anerkennung des politischen Bolschewismus. Unter die Vergangenheit wird ein dicker Strich gezogen und für die Zukunft — nichts versprochen. Beide Teile sagen zu, sich nicht in die inneren Verhältnisse des Nachbarstaates einzumischen. Deutscherseits wird dies mit Pünktlichkeit befolgt werden, dagegen hat die Sowjetregierung bisher nur Verträge unterschrieben, um sie bei der ersten sich bietenden Gelegenheit wieder brechen zu können.

Der Vertrag von Rapallo bedeutet, objektiv betrachtet, weiter nichts, als die Einspannung des deutschen Volkes zur endlosen Fronarbeit für die Hochfinanz des Westens und zur Stützung der morschen und verfaulenden

Judenrepublik des Ostens. Das internationale Privatkonsortium Walter Rathenaus und die Wirtschaftssyndikate mit den Sowjets sind die Aufsaugewerkzeuge, in deren Bereich die Erzeugnisse deutscher Arbeit und deutschen Schweißes gelangen sollen.

Eine Seuche, wie der Bolschewismus sie darstellt, kann im Wesen nicht evolutionieren. Daß dies vorgelogen wird, zeigt nur immer wieder den großen Betrug, von dem wir umgeben sind. Zwar betont die Sowjetregierung nach ihrer Demagogenart ununterbrochen ihre Friedfertigkeit. Auf dem 9. Kommunistenkongreß z. B. wurde den Genossen erklärt, Sowjetrußland wünsche den ehrlichsten Frieden; am 25. Februar 1922 versandten die kaukasischen Bolschewisten ein großes Manifest an alle Proletarier der Welt, in dem es wörtlich heißt: „Die Rote Armee ist kein Apparat der Gewalttätigkeit, sondern unser eigenes Werkzeug in dem Kampf zur Befreiung der Werktätigen.“ In Genua schlug Tschitscherin die allgemeine Abrüstung vor, weil er wußte, daß sie nicht durchgeführt werden könne. Aber dies sind nichts als Bauernfängereien und die Sowjetregierung denkt gar nicht daran, ihre angreifende Tätigkeit einzustellen.

Zur gleichen Zeit, da auf dem genannten 9. Kongreß die offiziellen Friedensschalmeien ertönten, versandte das Zentralkomitee der 3. Internationale an alle Proletarier folgenden Aufruf:

„Die Sowjetregierung sah sich zu einer solchen Verständigung genötigt, weil dadurch Millionen zukünftiger Kämpfer für die Weltrevolution das Leben erhalten wird. Indem sie einen zeitweiligen Waffenstillstand mit der westlichen Bourgeoisie schließt, welche sie zeitweilig dem Druck der fast hoffnungslosen Lage im Innern des Reichs, die, durch die Hungerkatastrophe im Lande geschaffen, auch die Macht der Kommissare völlig erschüttert hat. Doch bedeutet das keineswegs ein Abweichen von dem ursprünglichen Ziel und den Aufgaben, die sich die Sowjetregierung sowie das Zentralkomitee der 3. Internationale gesetzt hat: die Brandfackel der Weltrevolution zu entzünden und nach der endgültigen Vernichtung der kapitalistischen Ordnung das Weltproletariat zu befreien.

Die Sowjetregierung hat nun zu wählen, ob sie Hammer oder Amboß sein will. Es naht der letzte Kampf zwischen Kapital und Arbeiterschaft. Die Konstellation ist eben den Arbeitern ungünstig ... Unsere ganze Kraft liegt in der Entfesselung der Revolution! Ein Waffenstillstand bedeutet noch lange keinen Friedensschluß. Ein Frieden mit dem Kapitalismus ist für den klassenbewußten Proletarier unmöglich. Ein Frieden ist erst dann denkbar, wenn unter den Hammerschlägen der Arbeiter die goldenen Götzen der Bourgoisie gestürzt sind, wenn das Reich Baals in seinen eigenen

Trümmern begraben wird und der verfaulte Bau der bürgerlichen Gesellschaft zusammenbricht . . .

Genossen gebt acht! Ein Waffenstillstand ist kein Frieden! Eine Versöhnung mit dem Kapitalismus ist undenkbar!"

Ein angreifendes internationales Prinzip kann nicht ein defensives und nationales werden ... Der Bolschewismus stirbt — oder siegt in Deutschland. Eine andere Wahl besteht nicht. Der Vertrag von Rapallo bedeutet die Öffnung von Tür und Tor für sein Wirken. Wir alle werden dessen noch Zeuge sein, — wenn wir das Chaos überleben.

Die regierende jüdische Plutokratie in Deutschland hat den Vertrag ja nicht ohne die feste Absicht abgeschlossen, ihn auch mit allen Mitteln durchzusetzen. Sie wird und muß zum Zwecke der Bereithaltung eines ständigen Druckmittels auf erwachende nationaldeutsche Kräfte ihre bisherigen Sturmtruppen fester zusammenfassen, d. h. sie muß den bolschewistischen Agitatoren selbst öffentlich ziemlich freie Hand lassen, um gegebenenfalls die kommunistische Partei geschlossen aufmarschieren lassen zu können. Sie wird, umgekehrt, die Verfolgung alles Völkischen folgerichtig fortführen; und wenn ein letztes Aufbäumen gegen eine das deutsche Volk versklavende Politik eintreten sollte, dann wird es eben zu einem blutigen Bruderkrieg kommen, der Opfer über Opfer kosten und gerade diejenigen ungeschoren lassen wird, die schon lange für Zuchthaus und Galgen reif sind: die Börsen- und Sowjetjuden in und außerhalb Deutschlands.

Das ist der große, vielgestaltige und blutige Weltbetrug, wie er eben das deutsche Volk umgibt.

*

Schlußfolgerungen und Ausblicke

Als der Umsturz Anfang März 1917 in Rußland gesiegt hatte, wurde er von einem ihrer Hauptführer, dem Professor der Geschichte, Miljukow, als die „große blutlose Revolution" gefeiert. Aber sehr bald zeigte es sich, daß der prahlerische Sprüchemacher die Geister, die er gerufen hatte, nicht mehr zu bändigen vermochte. Die Staatsautorität sank, das Gesindel machte sich ungehindert breit, Demagogen belogen ungestraft ein ganzes Volk und versprachen ihm Dinge, von denen sie wußten, daß sie nicht zu erfüllen seien. Miljukow kapitulierte, an seine Stelle trat Kerenski-Kirbis. Es begann eine Zeit, für welche das Russentum schon eine endgültige Prägung gefunden hat, die „Kerenschtschina", d. h. die Kerenskizeit. In diesem Namen liegt Spott und Hohn und Verachtung dem jämmerlichen Schwätzer und Schwächling gegenüber, der sich anmaßte, ein Millionenvolk zu leiten. Kerenschtschina bedeutet die Periode des Verfaulens eines Volkes, die schließlich zur Katastrophe führte und ein großes Land in einen Blutrausch und in ein Elend stürzte, wie es die Weltgeschichte noch nicht gekannt hat.

Wer die Entwicklung der Dinge in Rußland hat beobachten können, der sieht die Kraftlinien, die Ziele und das blutige Ergebnis deutlicher als der geruhige Staatsbürger, der immer meint, schlimmer könne es doch nicht mehr werden, und welcher von einer gewissenlosen Presse, die ganz genau weiß, wie die Dinge in Rußland liegen und welcher Art die Henker des russischen Volkes sind, systematisch angelogen wird. Mit absoluter Sicherheit läßt sich behaupten, daß Deutschland sich heute, 1922, im Zustande der „Kerenschtschina" befindet, in dem Zustande des Verfaulens, wo Leute, die alle nationale Energie des deutschen Volkes sammeln sollten, als verantwortliche Leiter des Staates Schritt für Schritt dem brüllenden Chaos nachgeben und so den Ruin des Reiches herbeiführen.

In Rußland hat sich der Prozeß im Laufe weniger Monate abgespielt, in Deutschland ist die Entwicklung langsamer vonstatten gegangen, da der deutsche Charakter doch mehr Widerstandsmomente aufweist als der russische. Aber ebenso wie Herr Kerenski auf der Julikonferenz 1917 im Großen Theater von Moskau sich, trotz aller Beschwörungen seitens russischer Patrioten, einig erklärte mit den internationalen Sozialdemokraten aller Schattierungen; — wie Herr Kerenski von Messe zu Messe reiste und eine hysterische Rede nach der anderen hielt, — genau so machen es Deutschlands heutige Leiter, wenn sie sich öffentlich zum Klassenstandpunkt bekennen und erklären, der kommende Kampf werde sie auf der „Seite des Proletariats" sehen; wenn sie alle nationalen Kräfte von sich stoßen, alle nationale Würde als ein die anderen Völker herausforderndes Verhalten einschätzen, dem Soldaten sein vier Jahre in schwerer Not getragenes Ehrenkleid zu tragen verbieten. Die schon bestehende Kluft inmitten des deutschen Volkes wird durch solches Denken, Reden, durch solche Taten noch vertieft. Die Aufstände an der Ruhr, in Mitteldeutschland, die Räterepublik in München, all diese flackernden Vorboten des Chaos, zu deren Beruhigung die Aufopferung der deutschfühlenden Männer gut genug war, scheinen den deutschen Kerenskis keine Symptome, sondern harmlose Begebenheiten zu sein.

Wie dem Moskauer Kerenski der große Bolschewistenputsch im Juli 1917, als Matrosen in Panzerautos durch die Straßen Petersburgs rasten und wahllos nach allen Seiten schossen, nicht die Energie gab, entweder sich auf die Seite der Vaterlandsfreunde zu schlagen oder abzutreten, so

mangelt es den deutschen Charakterverwandten an der elementaren Festigkeit, die Sendlinge Moskaus aus deutschen Landen zu jagen und die demagogischen schreienden „Führer" der verhetzten und irregeleiteten deutschen Arbeiter hinter Schloß und Riegel zu setzen.

Im Gegenteil, wie in Rußland, wird den Warnern der Mund geschlossen, allen Fäulnissäuren die Möglichkeit zur weiteren Auswirkung gegeben und, wenn man den Dingen ihren Lauf läßt, so wird Deutschland bald vor einer weit schwereren Schicksalsstunde stehen als am 1. August 1914.

Es steht dann dem deutschen Volke das schon in Rußland herrschende Elend, der Hunger und die Seuche bevor; es hat sich gefaßt zu machen, seine nationale Intelligenz der Ausrottung überliefern zu müssen; es muß sich darüber klar sein, daß alle Gesittung, Überlieferung der Vergangenheit mit Füßen getreten und verhöhnt werden wird. Dem deutschen Arbeiter steht nach einigen Wochen des Taumelns der 12-Stundenarbeitstag, der bitterste Terror bevor. Wie in Rußland der russische Werkarbeiter durch lettische und chinesische Bataillone zum „Gehorsam" mit Hilfe von Maschinengewehren gezwungen wurde, so wird der deutsche Arbeiter sich bald dem Abschaum des eigenen Volkes und der herbeigerufenen geschlossenen fremdvölkischen Schutztruppe des Bolschewismus gegenübersehen. Den Letten und Chinesen wird es eine ausnehmende Freude bereiten, die deutschen Genossen beim Streiken niederzukartätschen.

Daß dies alles eintreten muß, wenn würdelose Unfähigkeit widerstandslos das Deutsche Reich verhöhnen läßt, ergibt sich doch schon aus der einen Tatsache, daß die Führer des Bolschewismus überall dieselben sind. Die Joffe, Radek, Trotzki und Sinowjew, die Levi, Rosenfeld, Cohn u. a. sind lang befreundete Spekulanten, die Autorität des roten Moskaus steht, trotz einigen Sträubens, doch unanfechtbar da; und die demokratischen Mehrheitssozialisten werden ebenso ohnmächtig dahinsinken, wie es bisher bei jedem Ansturm der tatkräftigen Kommunisten geschehen ist. Die heutige Sprache ihrer Organe zudem läßt nicht den geringsten Zweifel darüber bestehen, aus welchem Neste auch ihre Führer stammen.

Schürfen wir nun etwas tiefer und vergegenwärtigen wir uns, was der heutige Kampf welthistorisch bedeutet, so werden wir ihn als einen neuen Aufmarsch des vorderasiatischen Geistes gegen Europa erkennen.

Schon einmal zogen Mongolenscharen aus dem Osten heran und überfluteten Europa bis Germanien hinein, um dann zu zerschellen. Schon früher waren Syrier und Afrikaner mit dem kurzen Römerschwert in der Hand durch Gallien bis an den Rhein gedrungen, um dann zurückzufluten, aber nicht, ohne im Süden Frankreichs Bastardierungskeime zu

hinterlassen. Dann zog der Islam im betäubenden Siegeszug über Nordafrika dahin, über die Säulen des Herkules, über die Pyrenäen und streckte seine Hand nach dem Herzen Europas aus. Er fiel unter der Hand Karl Martells. Und noch einmal erschien der vorderasiatische Geist, diesmal in Gestalt riesiger Türkenheere, vor den Mauern Wiens. Auch er wurde noch überwunden. Europa war nochmals als Sieger hervorgegangen. Rußland allein war über 200 Jahre der Vasall der Tataren. Als aber endlich auch für sein Volk die Befreiungsstunde schlug, da war eine tiefgehende Blutmischung vor sich gegangen, welche bis auf heute dem russischen Charakter seine Zwiespältigkeit aufgedrückt hat. Wie man gleich neben altslawischen Pracht- und Reckengestalten den krummbeinigen, verschmitzten Typus findet, so kämpfen im russischen Volke europäischer und asiatischer Charakter einen ständigen Kampf, dessen Ausgang niemand prophezeien kann. Machtvolle Herrscher haben die innere Empörung des chasarischen und tatarischen bastardierten Nomaden gegen jede Staatlichkeit, gegen jede weite umfassende Kultur und jeden gesetzmäßig-organischen Aufbau niedergedrückt, und Rußland in eine Form gezwungen. Diese wurde 1917 zerbrochen und ihr sie belebender Geist seit vier Jahren erbarmungslos auszurotten versucht. Das ist der tiefere Sinn des „russischen" Bolschewismus. Und ist es nicht geradezu von überwältigender Symbolik, daß sämtliche Führer des Bolschewismus weder ihrer Herkunft noch ihrem Typus nach als Slawen angesprochen werden können! Lenin hat einen ausgesprochen kalmückisch-tatarischen Schädel (seine „Weltanschauung" ist auch danach). Als eigentlicher Führer aber dieses Wüstengeistes tritt naturgemäß dasjenige Element hervor, welches den syrischen Geist am zähesten erhalten hat: das Judentum. Dieses hat die Chunchusen und Chinesen zu seiner Garde gestaltet und die Vertreter der nie eingeschlafenen Anarchie in Rußland zu seinem Vortrupp auserkoren. Die asiatische Welle ist wieder in Bewegung auf den Westen zu, und wieder sieht sich das alte Europa dem ihm bis ins Herz feindlichen Geiste gegenüber.

Aber um wieviel tragischer ist der Kampf heute als damals! Abgesehen davon, daß Vorderasien schon genügend feindliche Pfähle in unserem Fleische hinterlassen hat, so leben und wirken mitten unter uns gerade heute dieselben Vertreter des anmarschierenden Völkerchaos, die Juden, mit einer politischen Machtkonzentration, wie noch nie zuvor, und bereiten gefühlsmäßig und bewußt der Geißel Europas den Weg.

Als eine „asiatische Horde auf märkischem Sande" bildet das gesamte Judentum aus innerster Einstellung eine geschlossene Masse ganz Europa gegenüber. Die Tünche ist schon vielerorts abgefallen. Bald wird die letzte Hülle sinken — wie in Rußland.

Europa versteht und fühlt nicht, worum es sich heute handelt; Deutschlands Volk weiß und ahnt nicht, daß heute wieder eine Schicksalsstunde geschlagen hat. Aber einige wenige Männer wissen es. Sie wissen, daß auch wir eine fremde Tünche abzuwerfen haben, daß es genug, übergenug ist mit dem unvölkischen Internationalismus in jeder Form.

Diese innere Einstellung ist auch schon da! Man weiß nicht von wannen sie kommt, aber sie ist erschienen, und diese neue und doch wiederum altgermanische Weltanschauung richtet sich notwendig zunächst gegen dasjenige Element, in dem sie ihren absoluten Gegensatz sieht: gegen das Judentum!

Der Kampf der Zukunft, welcher Untergang oder die Neugestaltung Deutschlands und Europas bedeutet, wird und muß — in allen Staaten — unter dem Zeichen des völkischen Gedankens vor sich gehen. Auf der einen Seite steht der uns allen todfeindliche asiatisch-syrische Geist, geführt vom internationalen Juden, auf der anderen Seite unser altes Europa, geführt von deutschen Männern.

Dem deutschen Volke ist die Aufgabe beschieden, inmitten von Schmutz und Schlamm der heutigen Welt, inmitten seiner größten Erniedrigungen und bittersten Verhöhnungen aus der tiefsten Tiefe den Gedanken einer neuen Weltgestaltung zu gebären.

Möge es diese Aufgabe ganz erfassen und die Zeichen der Zeit richtig deuten. Mögen dann aus dem Kampf zwischen Chaos und Gestalt die Männer als Führer hervorgehen, nach denen sich eben schon Millionen sehnen; mögen diese dann mit rücksichtsloser Hand das Steuer herumreißen und uns alle durch eine große rettende Tat der Befreiung entgegenführen!

Die Pest in Rußland arbeitet tagaus, tagein an unserer Zerstörung; sie streckt heute mehr als je ihre Krallen aus über das deutsche Vaterland, über ganz Europa. Sorge jeder Mann, daß er, wenn die Stunde der neuen Wende geschlagen haben wird, auf der Seite stehe, wohin er gehört.

Es gibt auch hier nur die eine Wahl: Vernichtung — oder Sieg!